Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/chemieschauspiel00nean

Chemie

Schauspiel in 3 Akten

von

Neander (pseud.)

Alfred Langsburgh

Wien 1911.

Verlag Paul Knepler

(Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung)

PT
2623
A666
C5

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Das Aufführungsrecht ist allein durch die dramaturgische Anstalt in Weimar (Inhaber Professor Dr. Hermann Schlag) zu erwerben.

Personen.

Viktor Fiedler, Fabrikdirektor.
Dorothea, dessen Frau.
Frau Stahlberger, deren Tante.
Dr. Paul Volkart, Privat-Chemiker.
Adele, dessen Frau.
Heinrich von Lindenthal, deren Stiefbruder.
Frau von Lindenthal, deren Mutter.
Dr. Thalberg.
Professor Bronner.
Frieda Bronner.
Christine Lang, dramatische Künstlerin.
Stubenmädchen bei Volkart.
Stubenmädchen bei Fiedler.

Herren und Damen.

Spielt in einer größeren Industriestadt.

21910

Erſter Akt.

Erſte Szene.

Adele, Frieda.

(Salon bei Adele. Beide an einem Tiſchchen ſitzend.)

Adele

(breitet Spitzen aus).

Frieda

(greift darnach).

Schau' mal an, genau dieſelbe Spitze hat ja Dori! Sie kommt doch heute zum Jour, Adele?

Adele

(gleichgiltig).

Wahrſcheinlich. (Dann plötzlich entſchieden.) Das heißt, ganz gewiß. (Amüſiert.) Wie familiär du ſie nennſt. (Lachend.) Dori! — Die da hab' ich von Rapallo.

Frieda.

Sie kommt ohne ihren Mann.

Adele

(aufmerksam, stumm fragend).

Frieda.

Er ist doch verreist.

Adele.

Ich weiß nichts davon.

Frieda.

Diese Frau wird mir immer sympathischer. Du hattest dich einmal nicht sehr günstig über sie geäußert.

Adele

(wie abwesend, dann belustigt).

So! (Trällernd.) La, la, la — — (Immer unter den Spitzen stöbernd, affektiert gleichgiltig.) Wer sagt dir, daß Fiedler verreist ist?

Frieda.

Doris Tante, Frau Stahlberger. Oder wird er erst verreisen!

Adele.

So, so.

Frieda.

Ein ideales Wesen.

Adele.

Ideal! — Du, die Venezianische da ist aber ganz superb. Gelt?

Frieda.

Und so vielseitig.

Adele.

Du meinst, Frieda, ich kann sie für Alles verwenden?

Frieda

(lächelnd).

Das gerade nicht, aber ich spreche nicht von deiner venezianischen Spitze, sondern von Dorothea.

Adele.

Ja so. Wie lächerlich. Wie langweilig. Dorothea!

Frieda.

Vielleicht nicht mondain, aber distinguiert. Ihre Mama war ja große Literatur-Freundin und das dürfte daher kommen.

Adele.

Dann hätten sie einen Hermann abwarten sollen. (Lacht häßlich.) Was weiter? (Kreuzt die Arme.)

Frieda.

Das ist ein so recht harmonisches Wesen. Nicht?

Adele.

Schablone. — Geist finde ich in Dissonanzen. (Animiert.) Weiter!

Frieda.

Ja, neulich traf ich sie in der Gartenbau-Ausstellung. Da war sie in ihrem Element. Weißt du, sie hat mich auf so viele intime Schönheiten aufmerksam gemacht. Sie wären mir sonst entgangen. Nicht jeder hat dafür das richtige Auge. Findest du das auch, Adele?

Adele.

Das richtige Auge. Paul hat mich bei Riedinger abonniert. Das ist bequemer. Er will ja meinen ersten Mann an Galanterie übertrumpfen und er hat wirklich für ein erstes Jahr seiner Ehe darin genug geleistet. Jetzt hat er ja wieder Gelegenheit, galant zu sein. Er ist jetzt in England. Da bringt er wieder etwas Apartes. — Geschmack hat er gar keinen!

Frieda.

Wann wird er zurück sein?

Adele.

In drei oder vier Tagen. — Also, Riedinger liefert täglich Prachtchrysanthemen mit meterlangen Stengeln.

Frieda.

Auf Draht.

Adele.

Nun ja, auf Draht, was tut das?

Frieda.

Nicht mein Geschmack, Maiglöckchen wären mir sympathischer.

Adele.

Das sieht deinem Ideal Dorothea ähnlich.

Frieda.

Darin liegt kein Grund zum Spott.

Adele.

Sie schwärmt ja auch gewiß für Heublumen. Wenn sie ihre Strähne mit Heublumen schmückt —

Frieda.

Adele!

Adele.

— glaubt sie am Ende, sie sieht einer heidnischen Göttin ähnlich.

Frieda.

Was ist das für Ton?! Was kannst du gegen sie haben? Das Verhältnis zwischen euern Männern

bringt es mit sich, daß ihr miteinander viel verkehrt und da solltest du dich gewöhnen, sie günstiger —

Adele.

Valenciennes sind nicht mein Geschmack. Deiner?

Frieda.

— sie günstiger zu beurteilen. Sie verdient es in vollem Maße.

Adele

(nervös).

Gut! Gut!

Frieda.

Sie ist doch so bescheiden bei ihrer großen Bildung.

Adele.

Die rechte Professorstochter.

Frieda

(ein wenig betreten).

Professorstochter — — Du hast sie doch um nichts zu beneiden. An äußerer Erscheinung stehst du ihr gewiß nicht nach. Die paar Jahre, die sie jünger —

Adele

(einfallend, trällernd).

La, la, la — —

Frieda.

Dafür hast du mehr Temperament. Aber sie ist immerhin sehr nett und weißt du, sie macht einen so niedlichen Eindruck. Nicht?

Adele

(boshaft lachend).

Fünfeinviertel Handschuhnummer! — Ich war mit ihr in Scheveningen. Da weiß ich mehr. Diese Füße — und der Geschmack — ein Badekostüm! (Immer lachend.) Und einen Hut, wie ein holländischer Steuermann.

Frieda.

Meine Liebe, das sind Ansichtssachen.

Adele

(immer lachend).

Die Morgenröte und die Abendröte und den Vollmond hat sie bewundert. Diese Abgeschmacktheiten!

Frieda.

Sie hat auch dafür viel Sinn.

Adele.

Da war so ein kecker Marineoffizier, ein reizender Mensch. Hör' einmal. Der hat ein reizendes Wort erfunden. Wie war es nur — ja! Submariner Flirt! (Lacht sehr ausgelassen.)

Frieda

(ſtarrt ſie an).

Adele

(droht mit dem Finger).

Du kannſt dir nicht vorſtellen, was man unter ſubmarinem Flirt verſteht? Maritime Ausdrucksweiſe.

Frieda

(entſchieden).

Nein.

Adele

(übermütig).

Das ſind ſo kleine harmloſe Begebenheiten unter dem Waſſerſpiegel. (Lacht ſehr ausgelaſſen, dann mit affektiertem Ernſt.) Immer bloß zufällig, manchmal wiederholt. (Markiert ein Schwimmtempo mit dem Fuße.) Karambolagen. Er demonſtrierte praktiſch.

Frieda.

Und das nennſt du einen reizenden Menſchen?

Adele

(beginnt die Spitzen wegzuräumen).

Alſo Geſchmackſache. Ich finde ſolchen ſubmarinen Flirt ganz pikant. (Dann boshaft lachend.) Wie ſie ſich davongeſchlichen hat. (Pathetiſch.) Sie errötete.

Frieda

(sehr ruhig).

Hast recht, das ist Geschmacksache. (Kleine Pause.) Glück hatte sie jedenfalls, weil sie jenen Mann gefunden, der sie so schätzt, wie sie eben ist. Wer weiß, ob ihm eine anders veranlagte Frau behagt hätte.

Adele

(wird sehr aufmerksam. Lächelt nervös).

Turteltauben!

Frieda.

Er betet sie an.

Adele.

Er mag ja girren können.

Frieda.

Oh, er ist dabei sehr seriös. Eine Musterehe.

Adele

(wird immer nervöser und kann ihre Erregung nicht unterdrücken).

Hast du Grund, sie zu beneiden?

Frieda

(als wenn sie nicht gut gehört hätte, strenge).

Wie, Adele?

Adele.

Daß du so gut informiert bist.

Frieda

(nach einem längeren Blick).

Du, mir scheint, es ist besser, wir verlassen dieses Thema.

Adele.

Meinetwegen. (Kleine Pause.) Ich glaube, es waren das unpassende Bemerkungen von mir. (Einschmeichelnd.) Du nimmst sie doch nicht ernst? Nicht wahr?

Frieda.

Du hattest ja geradezu deine Kontenance verloren.

Adele.

Ja, das war Unsinn. Du mußt mir das verzeihen — und jetzt rasch zwei Versöhnungspralinées. (Reicht Frieda die Bonbonnière.)

Frieda.

Bei etwas wohlwollender Gesinnung wären dir deine kleinen Entgleisungen nicht passiert. (Kleine Pause

Adele

(in scheinbar ernsthaftem Tone).

Kunstsinn will ich ihr nicht absprechen. (Wieder übermütig.) Nach den Klössen von Lehm zu urteilen, die man ihr ins Haus liefert —

Frieda.

Du, ist das bei dir Strohwitwenstimmung?

Adele.

Wahrscheinlich.

Frieda.

Du solltest dich über ihr Modellieren nicht lustig machen. Ihre Büsten sind schon künstlerisch zu nennen.

Adele.

Aber jetzt genug von Frau Dorothea.

Frieda.

Und dann muß sie ja Beschäftigung suchen, kinderlos, wie sie ist.

Adele.

Wir sind es ja auch. Langweil' ich mich?

Frieda.

Ja, du bist eine Lebenskünstlerin.

Adele.

Ich sorge auch für die Unterhaltung Anderer. Höre! Christine Lang erwart' ich heute. Sie wird, glaube ich, vortragen.

Frieda.

Wirklich? Eine gute Idee. Sie kommt zum Jour?

Adele.

Ja.

Stubenmädchen

(von rechts).

Gnädige Frau! (Ab.)

Adele

(eilt gegen die Tür).

Man kommt. Entschuldige Frieda! (Ruft hinaus.) Ah, charmant! (Ab nach rechts.)

Zweite Szene.

Frieda, Christine dann Dorothea.

Christine.

Ah, meine verehrte Frau Professor, das ist aber schön.

Frieda.

Sehr liebenswürdig! — Ich höre soeben, daß Sie, liebes Fräulein heute vortragen.

Christine.

Ich muß sagen, ich bin heute nicht sehr disponiert.

Frieda.

Umso disponierter wir zu hören.

Christine.

Vederemo. — Es ist ja fraglich, ob ich da überhaupt zu Worte komme. Die Unterhaltung wird ja da von der Hausfrau bestritten. Und dann Phonola und Grammophon. Kainzens Forumszene ist, wie ich höre, heute eingelegt.

Frieda

(zitierend).

„Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze" —

Christine.

Aber Grammophone! (Sehr heiter lachend.)

Dorothea

(erscheint. Zu Christine.)

Man vermißt Sie. Alles frägt nach Fräulein Lang.

Christine

(zur eingetretenen Dorothea).

So! — Heute treffen Sie eine gute Freundin, Frau Direktor. (Ab nach rechts.)

Dorothea

(auf Frieda losgehend).

Das ist ja reizend. Du bist also auch hier.

Frieda.

Und dein Mann, Dori?

Dorothea.

Er kommt ſpäter. Ah, daß ich dich auch treffe. Ich bin darüber ſo froh. Tante Stahlberger — —

Fr. Stahlberger

(tritt hinzu, begrüßt Frieda).

Dorothea.

Ihr kennt euch ja! — — Alſo, Tante hat mich hieher begleitet.

Fr. Stahlberger.

Sie glaubte ſich ſonſt hier vereinſamt zu fühlen. Ich kann das übrigens nicht verſtehen.

Dorothea

(vertraulich).

Tante! Ich fühle mich hier nicht ſehr heimlich. Wir ſprechen gelegentlich darüber.

Frieda

(mehr zu Frau Stahlberger).

Ich kann es verſtehen. (Ziehen ſich zurück.)

Dritte Szene.

Die Vorigen, Dr. Thalberg, Profeſſor Bronner.

(Dr. Thalberg und Bronner begrüßen die Damen.)

Thalberg

(zu Dorothea).

Gnädige Frau! Allein?

Dorothea.

Sie sind jetzt der zweite, Herr Doktor, der sich darüber wundert. Mein Mann kommt. Er läßt mich nicht allein. (Die Herren nehmen ganz seitwärts an einem Tischchen Platz).

Bronner.

Also weiter! Erzählen Sie!

Thalberg.

Ja. Volkart war doch gelegentlich seiner Rückreise in Paris. — — Er schreibt mir da vor Allem wegen eines Präparates, das ich besorgen und ihm heute überbringen soll. Aber jetzt kommt das Eigentliche. Er verlangt von mir die absolute Geheimhaltung seiner Rückkunft für heute Nachmittag.

Bronner.

Na, hören Sie! Was ein so jung verheiratetes Paar für Spielereien miteinander hat.

Thalberg

(lächelt eigentümlich).

Sie meinen Flitterwochen. — Na, warten Sie! Der merkwürdige Grund lautet wörtlich: (einen Brief

aus der Tasche ziehend) „denn, ich rechne auf Überraschungen."

Bronner

(einfallend).

Das ist doch sehr einfach. Er will seine Frau —

Thalberg.

— überraschen? Oder vielleicht sich selbst! (Sehr bedenkliche Miene.)

Bronner

(erwidert sie stumm, zuerst überrascht, dann geheimnisvoll und verständnisinnig). Zu sich.)

Das braucht Frieda nicht zu wissen.

Frieda

(erhebt sich).

Da kommt ja die Gesellschaft.

Vierte Szene.

Die Vorigen, Adele, Frau von Lindenthal, Christine und einige Damen und Herren.

Adele

(tritt zu Dorothea, überrascht).

Allein, Frau Direktor?!

Dorothea.

O, mein Mann läßt ja keinen Jour bei Ihnen aus. Er kommt noch!

Adele.

Und Sie sind immer fleißig. Ich weiß ja, daß Sie jetzt nur mehr für die Kunst leben. — Ja, wir Laien! (Der Tee wird serviert.)

Dorothea.

Es macht mir Freude, aber meine Schwärmerei für die Natur ist deswegen nicht minder. (Zum Vogelkäfig tretend.) Dieses liebe Vogerl! Sehen Sie, ich kann mir einbilden, dieses kleine Tier versteht mich. — Wie er Sie anblickt! Sagt Ihnen dieser Blick nichts?! Darin liegt doch Ausdruck.

Adele.

Ich finde absolut nichts. — Und ein fremder Vogel kann Sie auch interessieren? Originell!

Dorothea.

Für den wahren Tierfreund gibt es keine fremden. Ein so liebes Vögelchen.

Adele

(boshaft lächelnd).

Vögelchen! Blümchen! Tierchen! Sehen Sie, so ähnlich spricht mein Mann.

Dorothea.

Er hat eben auch viel Naturſinn, der ſich in ſolchen Zärtlichkeiten auszulöſen ſucht.

Adele.

So!?

Dorothea.

Das iſt dann jene weiche Stimmung, in welcher die Frau ihren Mann doch ſo gerne einmal ſieht — Nicht?! — Was wollen Sie — dieſes harte Leben!

Adele

(gelangweilt).

Nun ja!

Dorothea.

Es erklingt dann jene harmoniſche Note in der Ehe, die man ſo gerne feſthalten möchte, aber ſie zerſtiebt ſo leicht.

Adele

(unangenehm).

Harmoniſche Note! Ich kenne Ihren Mann zu wenig. Er iſt doch aber auch Chemiker.

Dorothea.

Die Chemie hat wohl damit nichts zu ſchaffen.

Adele

(lauernd).

Kann Ihr Mann ſchwärmen? Sagen Sie.

Dorothea.

O, er kann es. Sehen Sie, wir haben ein Heimchen. —

Adele.

Sie meinen eine Grille?

Dorothea.

Nun ja, ein Heimchen —

Adele.

Ich habe auch eine Grille. (Einen Seitenblick nach dem eintretenden Viktor und dann zu Frau von Lindenthal gewendet.) Mama, was da Frau Direktor erzählt, wird dich gewiß intereſſieren. Entſchuldigen Sie! (Begrüßt die Eintretenden.)

Frau von Lindenthal

(tritt zu Dorothea).

Immer poetiſch, Frau Direktor. (Setzen leiſe fort.)

Fünfte Szene.

Die Vorigen, Viktor und noch einige Damen und Herren.

Adele

(halblaut zu Viktor).

Was ich höre! Ihre neueste Schwäche ist eine Grille? (Noch gedämpfter). Nur eine Grille?

(Adele und Frau von Lindenthal wechseln Blicke).

Adele

(lacht dann sehr übermütig).

Viktor

(tritt inzwischen zu Dorothea und begrüßt sie).

Adele

(wendet sich an die Gesellschaft).

Wir sind ziemlich vollzählig, meine Herrschaften. Nicht wahr, wir arrangieren etwas. Ein Spielchen. Wie?

Eine Dame.

Doch nichts mit Pfändern?

Eine andere Dame.

Das wäre ja zu altmodisch. Poker!

Bronner.

Diese Damen!

Einige Damen.

Poker! Poker!

Adele

(tritt herzu).

Ja, nur nicht altmodisch. Also, meine Damen und Herren, ich will Ihnen ein Spielchen vorschlagen. Meine Erfindung.

Mehrere Stimmen.

Ah! Ah!

Adele.

Ganz neu in seiner Art.

Bronner.

Hört!

Eine Dame.

Ohne Karten?

Adele.

Ja, ohne Karten.

Eine Andere.

Mit Pfändern?

Adele.

Allerdings, aber nur nebensächlich.

Ein Herr.

Worin liegt die Pointe?

Adele

(laut rufend.)

Silence! Es wird abwechselnd konversiert. Entweder richtet eine Dame das Wort an einen ihr beliebigen Herrn oder umgekehrt. Möglichst hübsch in der Reihenfolge. Ganz beliebiges Thema. Eine Frage, eine Bemerkung, die dann eine Antwort erheischt und der angeredete Teil soll antworten.

Eine Dame.

Das ist ja zum einschlafen.

Bronner.

Eine Art Kinderschule.

Adele

(fein lächelnd zu Bronner).

Nichts weniger, Herr Professor. (Dann zur Gesellschaft). Aber, Geduld, jetzt kommt das eigentliche. (So ganz leichthin schelmisch.) Das Sie wird zum Du, das Du wird zum Sie.

Thalberg

(wiederholend).

Das Sie wird zum Du, das Du zum Sie!!

Adele.

Dr. Thalberg ist ja geradezu konsterniert. — Also, beispielsweise Sie, (sich an Viktor und Dorothea wendend)

nur so beispielsweise, Sie müssen Ihr Du aufgeben. Provisorisch, selbstverständlich!

Thalberg

(mehr zu Adele).

Sie haben, gnädige Frau, nur recht getan, die Herrschaften darüber zu beruhigen, daß das Sie keine alten Rechte verwirkt.

Christine

(lachend).

Oder gar das Du zu neuen verhilft.

Frau von Lindenthal

(affektiert zu Adele).

Ich weiß nicht, Adele, ob dies Spiel ganz passend —

Thalberg

(zu Frau von Lindenthal).

Aus Ihrer Schule, gnädige Frau?

Frau von Lindenthal

(stumm ablehnend).

Adele

(wie bedauernd).

Ja, für dich, Mama, sind wohl die Chancen gleich Null.

Frau von Lindenthal

(etwas geniert, fast unwirsch).

Also bitte fortzusetzen.

Adele.

Die gebrauchte Anrede, zum Beispiel, Herr Doktor, Herr Professor und so weiter entfällt.

Stimmen durcheinander.

Originell! Sehr! Das kann gut werden.

Adele.

Es ist der Vorname zu gebrauchen. Viktor und so fort.

Stimmen.

Interessant! Wirklich neu! Gratuliere!

Adele.

Und wer bisher mit Vorname gerufen war, wird jetzt Herr so und so mit vollem Titel, oder Frau Doktor ꝛc.

Eine Dame.

Pikant!

Adele.

Nicht wahr?

Frieda.

Unter Umständen.

Dorothea
(zu Frieda).

Wie lange soll das dauern?

Adele

(dazwischenrufend).

Das grausame Spiel? Bis es uns zu viel wird.

Eine Stimme.

Oder zu bunt!

Adele.

(ausgelassen und boshaft lachend).

Wer da sündigt, ein Pfand.

Ein Herr.

Das gibt ja eine Art Erholungsspiel.

Eine Dame.

O, gegenseitige Erholung.

Eine andere Dame.

Es werden da wenig Pfänder fallen.

Ein Herr.

Ich schlage 3 Stunden vor.

Ein anderer Herr.

Aber dann die Ernüchterung!

Eine Dame.

Die grausame Wirklichkeit!

Dorothea

(zu Frieda, halblaut).

Wie denkst du darüber?

Frieda
(ebenso).

Woher sie diese Ideen nimmt?

Adele.

Achtung! Alles nimmt Platz. (Einen stummen Wink gegen Viktor. Die Gesellschaft nimmt Platz, Adele neben Viktor. Dorothea zwischen Professor und Frieda.) Und jetzt nur nicht wortkarg meine Damen und Herren. Eine ähnliche Gelegenheit bietet sich nicht alle Tage. Lassen Sie Ihrem Temperament freien Lauf. Bis zum Übermute.

Dorothea
(schüchtern).

Und wer es nicht kann?

Adele

Der zieht den Kürzern. (Dann mit erhobener Stimme.) Maskenfreiheit, meine Herrschaften! (Dann plötzlich zu Dorothea.) Dori, unsere Redoute verspricht Abwechslung.

Dorothea
(einfach).

Ich besuche niemals Redouten.

Adele

(direkt zu Viktor).

Viktor, nicht wahr, du wolltest dich an Frau Direktor Fiedler wenden, entschuldige die Unterbrechung. (Dann zu Dorothea). Viktor wünscht das Wort an dich zu richten.

Dorothea

(wieder einfach).

Viktor hat hiezu bisher keiner Vermittlung bedurft.

Adele.

Pardon, Dori, du meinst Herr Direktor Fiedler. Ein Pfand!

Dorothea

(mit verlegener Geste).

Adele.

Für diesmal wirst du noch pardonniert.

Viktor.

Ich finde den Gang des Spieles etwas regellos.

Frieda.

Ich finde vielmehr, daß wir wie Drahtpuppen aufgezogen werden.

Adele

(galant zu Viktor).

Ich überlasse dir das Arrangement, mein lieber Viktor.

Viktor

(etwas unsicher zu Adele).

Man hat ja das Spiel proponiert.

Adele.

Man! — Du, du, du hast mir Du zu sagen.

Thalberg.

Das braucht ja Übung.

Ein anderer Herr.

Vielleicht Privatlektionen!

Thalberg

(zu Adele).

Nicht jedem wird es so bald geläufig, wie dir!

Adele.

Bravo! Das sagst du noch einmal. Wie —

Thalberg.

Wie dir, Adele!

Adele.

Das wirkt doch eigenartig angenehm.

Christine.

Sage doch lieber pikant!

Dorothea

(matt lächelnd zu Viktor).

Wie amüsieren Sie sich, Herr Direktor?

Viktor

(zu Dorothea).

Man findet sich nicht sehr leicht in diese neue Rolle.

Thalberg.

So ungewohnt!

Adele

(zu Dorothea).

Oh, man kommt schon ins Geleise. (Zu Viktor.) Und mir hast du nichts zu sagen, Viktor?

Viktor.

Ich möchte dich fragen, ob du wirklich selbst dieses Spiel erdacht hast?

Frieda.

Und ich, gnädige Frau, ob Sie diese Erfindung harmlos finden?

Adele.

Harmlos? Ich habe nicht das Bestreben harmlos zu sein.

Frieda.

Man könnte in dieser Idee den Wunsch wittern, sich in eine Seelenstimmung hineinzugaukeln, welche einem die Wirklichkeit versagt.

Adele.

Versagt?

Frieda.

Unter Umständen Unbehagen verursacht.

Adele.

Aber Frau Professor! — Wer protestiert da nicht? Du, Dori, liegt nicht in der Ungewohnheit und im Genusse ihrer Lizenz gerade das Gegenteil von Unbehagen? (Dann zu Christine.) Du, Christine, du hast ja darin viel Übung, du mußt ja deine größten Feinde duzen.

Christine.

Was wir uns manchmal dabei denken!

Eine andere Dame.

Ich empfinde im Du Erwärmung.

Frieda.

Wenn es ehrlich gemeint ist. (Wie um einen Ausdruck kämpfend.) Wenn — wenn!

Ein Herr

(zu Christine).

Und im Sie?

Christine.

Ich? — Oft wirklich Erholung. Allerdings, manchmal Entfremdung!

Frieda

(trocken).

Manchmal Gift!

Adele

(blickt sie forschend an).

Frieda.

Je nun!

Adele

(zu Frieda, etwas gereizt).

Solche Reflexionen müssen Sie hübsch zuhause anstellen. (Dann zu Viktor.) So sprich doch ein Wort, Viktor, hörst du? Du flüsterst ja Konversation.

Stubenmädchen

(erscheint hastig von links).

Adele.

Mama! (Frau von Lindenthal tritt zu dem Mädchen.)

Stubenmädchen.

Soeben ist der gnädige Herr angekommen!

Adele

(sichtlich geniert).

So unerwartet? (Erhebt sich.)

Thalberg.

Wir verschieben die Stunde der Täuschung auf ein anderes Mal.

Adele

(frostig).

Und die Wirklichkeit beginnt. (Nach einem leichten Gruße ab.) Pardon! (Die Gesellschaft erhebt sich.)

Eine Dame.

Große Überraschung!

Eine andere Dame.

Es scheint!

Eine andere Dame.

Köstlich!

Thalberg

(zu einem anderen Herrn gewendet).

Dieses Weib ist von einem satanischen Geist. Aber ich glaube, ich habe sie heute durchblickt.

Christine

(tritt zu Thalberg).

Wir kommen da heute um eine Caruso-Gratis-vorstellung.

Thalberg.

Sie kennen das Programm.

Chriſtine.

Ich hab's vom Stubenmädchen. Sie führt ja die Regie des Automaten-Muſentempels. Sie kann auch ſchon Phonola reiten.

Dorothea

(winkt Frieda zur Seite).

Mir iſt nicht wohl.

Frieda.

Heute habe ich Adele kennen gelernt. Aber nimm's nicht zu tragiſch! — Dein Mann war korrekt.

Dorothea.

Er iſt es ja immer, was willſt du damit ſagen?

Frieda.

Stille!

Viktor

(tritt hinzu, ſich an Dorothea wendend).

Du wirſt heute ohne mich nachhauſe gehen. Es trifft ſich ſehr gut, daß Paul ſchon da iſt. Ich habe mit ihm Wichtiges zu beſprechen.

Dorothea.

Ich ſoll allein — —

Viktor.

Tante begleitet dich vielleicht wieder. (Zu Frau Stahlberger.) Nicht wahr, Tante, Sie machen den kleinen Umweg und begleiten Dori auch nachhause.

Frau Stahlberger.

Vom Herzen gerne.

Viktor.

Danke sehr.

Adele.

(erscheint, scheinbar geärgert, mit einem bedeutenden Blick zu Viktor).

Denken Sie nur, was da meinem Manne passiert ist. Jetzt muß er wieder zum Bahnhof; er hat dort zwei Kartons mit Hüten für mich zurückgelassen.

Mehrere Damen.

Wie unangenehm! Zwei Kartons! Hüte! Von Paris! (Es wird abserviert.)

Adele.

Er muß aber sehr bald wieder da sein. (Zu Viktor.) Ich sagte ihm auch, daß Sie ihn sprechen wollen. Er möchte Sie also hier treffen. Sie erwarten ihn. Ja?

Viktor

(zu Adele).

Allerdings, da er es wünscht.

Adele.

Ja, er bittet darum.

Viktor

(zu Dorothea).

Du hörst es. (Zu Frau Stahlberger.) Also, nicht wahr, es bleibt dabei, Tante, Sie begleiten Dori?

Frau Stahlberger.

Na, selbstverständlich.

Dorothea.

Wirst du lange hier arbeiten?

Viktor.

Ach nein.

Frieda

(heiter aber doch eindringlich).

Daß Sie also bald zu Ihrer Frau nachhause kommen.

Viktor.

Gewiß! (Verabschiedet sich von Dorothea.)

Adele.

Ich kann nicht genug bedauern, meine Herrschaften. Aber dafür ein nächstes Mal.

Stimmen.

Gewiß! Ein nächstes Mal.

Thalberg

(zu Adele).

Ich, gnädige Frau, dürfte heute noch einmal das Vergnügen haben, Sie zu sehen.

Adele.

Ah!

Thalberg.

Ich habe für Volkart Präparate besorgt, die ich ihm heute übergeben soll.

Adele

(hastig).

Das könnten Sie ja durch mich tun. Das ist doch wahrscheinlich dringend?

Thalberg.

Ich kann das nur persönlich überbringen. Danke sehr, gnädige Frau.

Adele.

Also ich habe noch einmal das Vergnügen, Ihnen heute guten Abend zu sagen.

Thalberg.

Schön! Auf Wiedersehen, meine Gnädige! (Dann zu Viktor.) Sie bleiben!?

Viktor.

Ja, Herr Doktor. Ich muß noch bleiben, Volkart erwartet mich. (Allgemeine Verabschiedung. Die Gesellschaft verläßt, von Adele begleitet, die Bühne, Viktor bleibt allein.)

Sechste Szene.

Viktor, dann Adele.

Viktor

(in großer Erregung auf- und abschreitend).

Ich muß mich wehren — (Mit Selbstironie.) Wehren? (Dann entschieden.) Ich darf doch nicht darauf eingehen! — Ein Ende machen! Ja, ein Ende!

Adele

(zuerst hastig, dann immer langsamer auf Viktor).

Sie scheinen zu kämpfen, Sie starker Mann — So lachen Sie doch über Ihr lächerliches Verhältnis, welches man Ehe heißt!

Viktor.

Aber rauben Sie mir doch nicht das Eine, was mich noch an Dorothea bindet; die Wertschätzung ihrer Eigenschaften.

Adele.

Ah! Wertschätzung! Und sie begnügt sich damit. Das höre ich gerne! — Und ich gönne sie ihr —

genug, um ein temperamentloses Weib einzuschläfern, das dann im Schlafe seiner Sinne nicht mehr verlangt, als Achtung, Hochachtung, Verehrung, Wertschätzung — Ihre Nuance! — Und was weiß ich, wie sie alle heißen, diese Surrogate der Liebe, die sich bei hellichtem Tage recht hübsch ausnehmen. (Lacht übermütig, dann mit frivolem Ernst.) Ich, mein Herr, verzichte auf solche Huldigungen. Meinen Leib will ich geschätzt wissen!

Viktor.

Sie haben sich über Paul zu beklagen?

Adele

(eine wegwerfende Bewegung).

Viktor

(mit plötzlich aufblitzendem Humor, leicht ironisch).

Ist das die Geste des Entsagens?

Adele

(auffahrend).

Du spottest?!

Viktor

(wieder gleichmütig).

Paul ist ja von seinen geschäftlichen Plänen so eingenommen, ich weiß es ja, er strebt vor allem, Vermögen zu erwerben.

Adele.

Ah, Vermögen. Um mich unterzukriegen! Aber nein! Er muß der Schlucker bleiben, der er war, als ich ihn genommen. Ich kann ihn nur gedemütigt brauchen! — Wenn ein Sklave in der Ehe sein soll, dann soll er der meine bleiben. Du wirst doch nicht glauben, daß ich ihm auch nur den kleinsten Teil meines Vermögens überantwortete. — Ich kann mir also so manchen Luxus erlauben.

Viktor.

Mich zu bändigen!

Adele.

Du hattest mich verschmäht. Ich hatte meinen weiblichen Stolz vergessen und um dich gefreit. (Plötzlich auffallend weicher.) Ich hatte mich nach Glück und Liebe gesehnt und es von dir erhofft! — (Dann wieder erregter.) Ich habe dich reich und angesehen machen wollen — und noch ist es Zeit — aber du mußt mir blind folgen.

Viktor.

Leicht machen Sie es mir nicht.

Adele.

Viktor! Dieses Sie!

Viktor.

Sagen Sie, Adele, Ihre Vorbilder, hatten die dieselbe Methode, einen Mann zu bändigen. Adele, müssen Sie durch Ihre beispiellos frivole Weise meine Pein vergrößern? An Raffinement hat wohl die Neckerei, die Sie ein Spiel heißen, alles übertroffen.

Adele.

Ja, weiden wollte ich mich an ihrer Qual.

Viktor.

Sie wissen also, was Sie damit angerichtet? Dori war vor Schmerz dem Weinen nahe.

Adele.

Wenn sie erst alles — — —

Viktor.

So heucheln Sie wenigstens, wenn Sie es können. Ich flehe Sie an.

Adele.

Gut, ich will Doris zuckersüße Freundin werden. Ich will Alles heucheln, nur Eines nicht. Das ist der Verzicht auf dich, den du mir zumutest. Es wäre meine größte Lüge, hörst du? Und wenn ich mein Verlangen nach dir in dieser Stunde verleugnen könnte, dann

bricht es morgen hervor, mit einer Gewalt, die alles zertritt. Mit Dorotheen nehme ich es noch auf.

Viktor

(verängstigt und verschüchtert sie betrachtend).

Adele.

Du hast meinen Brief. Du fährst also übermorgen. Du nimmst ersten Frühzug. Hörst du Viktor! Ich folge.

Viktor.

Adele!

Adele.

Mein Plan ist fertig. Wir treffen uns übermorgen.

Viktor.

Wie kannst du Paul so mutwillig herausfordern!

Adele

(lacht widerlich).

Für Paul reise ich übermorgen nach Wien. Hat er endlich verstanden der Begriffstützige? — Muß ja meine Schneiderin persönlich sprechen und Sommertoiletten bestellen. — Oh, mein Reiseplan ist gemacht. Auch die Behelfe der Liebe sind anders geworden. — Man darf nicht rückständig sein. — Einst mietete man einen Bravo. — Ich bin harmloser. — Ganz

unblutig! (Sehr mutwillig lachend.) Ein Dienstmann tut es auch. — Nicht vergessen! Von Wien muß telegraphiert werden.

Viktor

(starrt sie an).

Und die Folgen?!

Adele.

Meine Sache. Jetzt das Wichtigste. Paul hat in England seine Erfindung, wie du weißt, verwerten wollen. Es hat sich infolge seiner überspannten Forderungen Alles zerschlagen — so viel hat er mir in Kürze schon gesagt — Viktor, verstehe mich, — für dich ist noch keine Zeit verloren.

Viktor.

Du wirst doch nicht im Ernste — was du planst —

Adele.

Wir treffen uns übermorgen, dann weißt du Alles! Erkaufen will ich dich, mir ist kein Preis zu hoch!

Viktor.

Welcher Preis? Um des Himmels Willen, Adele?!

Adele.

Kein Wort mehr. Paul scheint wieder da zu sein. (Setzen sich an einen Tisch, wie zu harmlosem Gespräch. Nach

einer kleinen Pause holt Adele plötzlich eine Bronzestatuette und postiert sie der Länge nach auf dem Tischchen vor Viktor, der befremdet darauf blickt.)

Siebente Szene.

Die Vorigen, Paul.

(Adele und Viktor erheben sich und eilen dem eintretenden Paul entgegen.)

Paul

(in Reisekleidern, rasch auf Viktor, reichen sich die Hände).

Da wäre ich also wieder! Es wird dich Manches interessieren, was es da Neues in England gibt. Der Chemikalienmarkt ist ziemlich erregt. (Zu Adele.) Der interessiert dich wohl nicht. Wie?

Adele.

Nein, aber die Kartons! die Hüte!

Paul.

Vorgefunden! (Zu Viktor). Also später! (Weist auf die Statuette lächelnd.) Was soll das bedeuten? Kunstästhetisch ist diese Position gerade nicht.

Viktor.

(richtet die Statuette auf).

Adele

(heiter).

Ja, stelle dir vor, Herr Fiedler behauptet, sie wäre Imitation.

Paul

(einfallend).

Wie, du treibst Kunstgeschichte? — Und du, Viktor du verstehst dich darauf?! (Viktor wird verlegener.)

Paul.

Das ist mir alles neu. (Zu Adele.) Dann hast du ja recht, dich an Freund Fiedler zu wenden. Ein Berater kommt dir ganz gut. Geld hast du ja schon genug auf sogenannte Raumkunst hinausgeworfen.

Adele.

Chacun à son gout! Jetzt lass' ich die Herren allein. Guten Abend, Herr Direktor. Du Paul, ich gehe zu Mama.

Viktor

(küßt ihr etwas förmlich die Hand).

Adele

(ab).

Achte Szene.

Paul, Viktor.

Paul.

Wenn sie französisch spricht, dann will sie besonders boshaft sein. (Beide setzen sich.) Diese Engländer hab' ich aber jetzt satt bekommen. — Es war wieder so eine landesübliche Schwäche von mir, im Auslande zu hausieren. Selbstverständlich überall das größte Interesse erregt, aber mißbrauchen lasse ich mich von ihnen nicht. — Freund, meine Erfindung ist epochal! Sie bleibt der Stolz meiner Lebensarbeit. — Endlich werde ich doch auch bei uns Verständnis und Unternehmungslust damit erwecken. Und in klingende Münze will ich sie umsetzen. — Dann — dann endlich will ich meine Morgengabe leisten. — (Mit leuchtenden Augen.) Das ist mein Streben, verstehst du? Bis heute bin ich der erhaltene Mann einer reichen, skrupellosen Frau. — Ich will mir mein Haus einrichten. Ich, ich — —

Viktor

(mit einer Geste des Nichtbegreifens).

Paul

(auf das Mobiliar weisend).

Alles das muß hinaus! Zum Trödler — bis zur letzten Matratze! — — (In großer Aufregung.) Ich will

mein Haus mit meinem Gelde einrichten. (In ruhigem Tone.) Dann werde ich ausruhen. Ich werde müde, glaube mir's!

Viktor.

Etwas früh, Paul.

Paul.

Du meinst, nach einem Jahre Ehe? Ehen meiner Art sind nicht erfrischend. — Vielleicht für den anderen Teil — War ja ein dummer Streich — Du kennst ja den Hergang! (Mit veränderter Stimme.) Ich habe noch eine Analyse vor mir.

Viktor

(ihn unruhig anblickend.)

Paul

(stutzig).

Weißt du etwas, Viktor?

Viktor.

Ich weiß ja gar nicht, was du meinen kannst?

Paul.

Was ich meine? Was ich meinen kann? (Dann ruhig.) Und dir sollte die Aufführung meiner Frau entgangen sein?

Viktor

(beherrscht sich und ergreift ein Buch).

Ein sehr beschäftigter Mann sollte sich weniger aus seiner Frau machen.

Paul.

So sprichst du? Dorotheens Gemahl! Eine solche Ansicht aus deinem Munde klingt, gelinde gesagt, sonderbar. — Ich hatte erwartet, daß du meine Entrüstung teilen wirst oder mindestens verstehst. — (Kleine Pause.) Du, Viktor! Du hältst mich doch für keinen verliebten Jungen? Mir kann ihre Liebe gestohlen werden — denn wehe dem, den die liebt! Aber, ihre Stellung als meine Frau mißbrauchen, diesen Deckmantel werde ich ihr, wenn es drauf ankommt, herunterreißen. — Ihre Pflicht wäre es gewesen, Beziehungen, die ihre Witwenschaft erheiterten, zu liquidieren, bevor sie meine Frau wurde.

Viktor.

Nun ja!

Paul.

Und das sind keine leeren Redensarten, die ich mir etwa aus der Rüstkammer der Ehe hole. — — Ich weiß ja noch wenig Positives, aber ich will mich mit dem Objekt meiner Analyse mehr befassen, und ich

weiß, mir stehen Entdeckungen bevor. (Sehr gedrückt). Und das soll mein Lebensinhalt sein? — — — Ein ganz verpfuschter!

Viktor.

Aber geh!

Paul.

Ich bin von Ahnungen gequält.

Viktor.

Das klingt ja schon mystisch.

Paul.

Möglich! Sie sind mit einer Episode aus meinen Jugendjahren verknüpft. — Je mehr ich sie in mir vergraben, desto gefeiter hielt ich mich vor ihrem Inhalt.

Viktor

(etwas zaghaft).

Ich weiß nicht, ob ich dein Vertrauen verdiene. —

Paul.

Wie?!

Viktor.

Wenn du dich damit erleichterst, erzähle!

Paul.

Höre! Es war im letzten Jahrgang, da ging ich einmal zu weit, so weit, daß ich einem Mädchen Vertrauen einflößte. Jenes blinde Vertrauen, das man oft mit seiner Zukunft zu bezahlen hat. — Eigentlich mit dem Verzichte auf das, was man Karriere heißt. — Die Stufen zu einer solchen kennst du jedenfalls. — Dein Entwicklungsgang, du Beneidenswerter, hat sich wohl anders gestaltet. — Die letzte Stufe heißt aber doch gewöhnlich: Reich heiraten. Mein Heiratsgut war der Doktortitel.

Viktor.

Und das Mädchen hast du geopfert!

Paul

(sehr gedrückt).

Ward doch die Befriedigung zum Grabe auch dieser Liebe. — Pfui! — Aber jetzt rasch und gleich zum Schlusse. (Immer erregter.) Das herzkranke Mädchen wurde sterbenskrank. Es gab nichts mehr gut zu machen. Den Makel werd' ich nicht mehr los. In ihrer Exaltation hinterließ sie mir eine Prophezeiung: „Paul! mich wird ein Weib rächen, vielleicht ein böses, aber rächen wird sie mich!" (Gedrückt.) Zwei

Tage später machte sie ihren letzten Weg. (Kleine Pause, düster.) Und mir graut vor Werkzeugen des Schicksals. (Gegen die Türe links weisend. Kleine Pause.) Mich muß eine sühnende Tat retten! (Kleine Pause.)

Viktor.

Ich verreise wahrscheinlich übermorgen!

Paul.

Geschäftlich?

Viktor.

Geschäftlich!

Paul.

Für lange?

Viktor.

Drei Tage höchstens.

Stubenmädchen

(meldet Dr. Thalberg).

Paul

(winkt, ihn vorzulassen, dann zu Viktor).

Ich hab' dich doch von England über unsere Affaire informiert.

Viktor.

Ja, ich hatte zwei Briefe. (Erhebt sich.)

Paul.

Stimmt. Aber entschuldige, ich muß Thalberg noch heute sprechen. Unseren Gegenstand verhandeln wir nächstens, inzwischen studiere noch einmal meine Briefe.

Viktor.

Auf Wiedersehen! (ab.)

Neunte Szene.

Paul und Dr. Thalberg, dann Adele.

Thalberg.

Willkommen, lieber Alter!

Paul

(auf Thalberg zuschreitend).

Grüß dich der Himmel, mein lieber, guter Freund!

Thalberg

(betrachtet ihn eine Weile).

Du siehst abgespannt aus.

Paul.

Möglich.

Thalberg

(überreicht Paul ein Fläschchen).

Paul.

Du warst also so freundlich. (Prüft das Fläschchen.) Meine Bitte um Geheimhaltung meiner Rückkunft hat dich überrascht, wie?

Thalberg.

Nicht besonders.

Paul.

Doktor!

Thalberg.

Nun — — Also ich bin nicht sehr zufrieden mit dir. Eine solche Reise sollte erholen, verjüngen.

Paul.

Die Reise hat mir jedenfalls wohlgetan.

Thalberg.

Na, was denn sonst?

Paul

(gedrückt).

Allerdings hatte ich soeben eine erregte Szene

Thalberg

(betroffen).

Mit Fiedler? Sollte —

Paul

(einfallend).

Was glaubst du — — Was sollte — — ?

Thalberg.

Du stehst mit ihm auf gutem Fuße? Wie?

Paul.

Mit wem? Mit Fiedler? Es hat sich doch nichts zwischen uns geändert. — Aber du sprichst — du frägst in Rätseln.

Thalberg.

Sag, Paul, wie lange kennst du Fiedler?

Paul.

Wir waren schon sehr befreundet, als er noch in Stellung bei dem ersten Manne meiner Frau war.

Thalberg.

Richtig, als Chemiker in der Brauerei.

Paul.

Und gerade er war es ja, der die Bekanntschaft mit Adele bei mir anregte und mich dann in diese Heirat — ich möchte sagen — hineinhetzte. (Etwas gedämpfter.) Ich war damals finanziell etwas geniert.

Thalberg.

Er hatte sie also gekannt.

Paul.

Insoweit sie ja seine Prinzipalin war, selbstverständlich! Was soll dieses Examen?

Thalberg.

Meine Spürnase gibt mir niemals Ruh', du kennst mich ja. Ich bilde es mir vielleicht ein, aber ich glaube, am heutigen Jour so Reste von Vertraulichkeiten wahrgenommen zu haben.

Paul

(starrt ihn an).

Adele

(erscheint plötzlich. Zu Thalberg.)

Ich treffe Sie also noch an, Doktor. Das ist ja schön.

Paul

(tritt zur Seite).

Thalberg.

Bin aber gerade im Begriffe zu gehen und habe nur noch Zeit, Ihnen, gnädige Frau, noch einmal guten Abend zu sagen.

Adele

(lachend).

Wie raſch Sie ſich wieder an das Sie gewöhnen!

Thalberg.

Ja, kurz war der Wahn!

Adele.

Alſo guten Abend, lieber Herr Doktor!

Paul

(reicht ihm die Hand).

Ich möchte dich morgen ſprechen.

Thalberg.

Ja, morgen unmöglich. Ich bin dieſe Woche ſehr in Anſpruch genommen.

Paul.

So! — Dann werde ich in einigen Tagen bei dir telephoniſch anfragen.

Thalberg.

Meinetwegen. Zwiſchen drei und vier Uhr, du weißt es ja, iſt es mir am gelegenſten. Dabei bleibt es. (Zu Adele.) Meinen Handkuß. (Ab.)

Paul

(Adele eine Weile ruhig betrachtend).

Gestatte mir die Frage, was es heißt: „An das Sie gewöhnen? — War Dr. Thalberg auch einer deiner früheren Duzfreunde? — Hattest du mehrere? Am Ende auch Viktor. (Sie prüfend anblickend.)

Adele

(erwidert den Blick frivol).

Frühere Duzfreunde? (Dann bagatellmäßig.) Vor einer Stunde spielten wir Sie und Du. Daran ist doch weiter nichts.

Stubenmädchen

(erscheint).

Gnädige Frau, man hat zwei Schachteln von der Eisenbahn gebracht. (Ab).

Adele.

Ah, die Pariser Hüte. (Zu Paul.) Sie sind doch mit Vergißmeinnicht geputzt. (Übermütig lachend. Rasch ab.)

Paul

(nachblickend).

Vergißmeinnicht! — Schierling wäre genialer! Unschuldige Seele! (Erhebt den Arm drohend hinter ihr.)

Vorhang.

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Frau von Lindenthal, Adele.

(Arbeitszimmer Volkarts, Schreibtisch, Schrank mit Präparaten, sonst Charakter eines Herrenzimmers.)

Adele

(etwas scheu um sich blickend, versucht schüchtern wiederholt den Präparatenschrank zu öffnen).

Frau von Lindenthal

(im Fauteuil — immer mit dem Rücken gegen Adele).

Ja, ich muß dir sagen, mir gefällt deine Aufführung nicht ganz.

Adele

(sich halb wendend).

Ah, wieder Sittensprüche!

Frau von Lindenthal.

Sittenſprüche!

Adele.

Weißt du, Mama, ſie kleiden dich herzlich ſchlecht. (Lacht ausgelaſſen.) Du und Sittenſprüche!

Frau von Lindenthal.

Adele, du wirſt impertinent.

Adele.

Sag mir, Mama, iſt deine Entrüſtung wirklich ehrlich gemeint? Mich amüſieren Entrüſtungen überhaupt.

Frau v. Lindenthal.

Du übertriffſt dich heute.

Adele

(ſich langſam nähernd).

Ich finde eine gewiſſe Sorte entrüſteter Mamas als ganz neue Spezies.

Frau von Lindenthal.

Und ich jene Sorte von Töchtern als ſeltene Spezies, die Mamas Hehlerdienſte in Anſpruch nehmen. Ich hätte es mir wirklich niemals erlaubt.

Adele.

Verſteh' da kein Wort. (Impertinent naiv.) Aber belehre mich, wie haſt du es immer angeſtellt?

Frau von Lindenthal.

Adele!

Adele.

Die Pflicht, eine Tochter zu belehren, erliſcht niemals. Und dein Standpunkt mir gegenüber, Mama, iſt doch kein ſchwieriger. Du biſt doch die Witwe deines zweiten Mannes.

Frau von Lindenthal.

Was willſt du damit — —

Adele.

Daß deine Erfahrungen, zugegeben, nicht aus jener Zeit, als Papa lebte, ſtammen.

Frau von Lindenthal.

Jetzt wird es zuviel! — Wollen wir vernünftig reden?

Adele.

Das wäre nicht nur ſchicklich, ſondern höchſt praktiſch, und Damen von gutem Geſchmack, wie du und ich, ſollen auch immer praktiſch ſein! (Nimmt Platz.)

Frau von Lindenthal.

Ich will mich kurz fassen. Das Dekorum darf niemals verletzt werden. Skandale müssen vermieden werden. — Allem voran der Anstand!

Adele.

Schön! — Wenn auch etwas altmodisch. — Also —

Frau von Lindenthal.

Du sollst vorsichtig sein!

Adele.

Mama, ich werde ungeduldig.

Frau von Lindenthal.

Ich habe an deinem Koffer entfernt, was dich verraten hätte.

Adele

(nervös und affektiert).

Sapperlot!

Frau von Lindenthal.

Was verraten hätte, wo du warst! Du warst nicht in Wien.

Adele

(ruhig).

Mama, du bist gut! (Lacht amüsiert.)

Frau von Lindenthal

(ironiſch).

Danke. — Apropos! — Da ſteigt ja jemand aus der Verſenkung empor!

Adele.

(Stumme Frage.)

Frau von Lindenthal.

Fiedler war ja doch ſeinerzeit Chemiker in eurer Brauerei.

Adele.

Nun?

Frau von Lindenthal.

War der gar diesmal dein Reiſemarſchall?

Adele.

Du unterhältſt Beziehungen zu Detektiven?

Frau von Lindenthal

(affektiert energiſch).

Man trägt nicht derlei Sachen aus einer erſten Ehe herüber. Das iſt geradezu mutwillig. Dieſe Geſchichte wäre ja doch Geheimnis geblieben für deinen jetzigen Kreis und — (lächelnd) Volkart wußte doch überhaupt nichts.

Adele.

Ach, Volkart! Der ist ja so gutmütig, wie es dein zweiter Mann auch war.

Frau von Lindenthal

(sehr affektiert).

Adele, ich verbitte mir diesen kollegialen Ton!

Adele.

Also bitte, Mama, fahren Sie fort.

Frau von Lindenthal.

Du scheinst ihm ja förmlich nachzulaufen. Ich habe dafür ein sehr offenes Auge.

Adele.

Ja so, für derlei.

Frau von Lindenthal.

An deinem letzten Jour war dein drahtloser Flirt für den Verständigen ziemlich sichtbar.

Adele.

Drahtloser Flirt! Für eine ältere Dame — —

Frau von Lindenthal

(eine abwehrende Handbewegung).

Adele.

— drückst du dich modern genug aus! — Wenn du nicht, Mama, manchmal gar so köstlich wärst, möchte ich sagen, deine Moralpredigten — —

Frau von Lindenthal.

Nun?

Adele.

— — sind unaussprechlich abgeschmackt. Aber jetzt Schluß, liebe Mama. Du hörst, Paul kommt.

Zweite Szene.

Die Vorigen, Paul.

Paul.

Guten Morgen, Mama! — Kleine Auseinandersetzungen? Wenn mich mein geübtes Auge nicht trügt.

Adele.

Toilettenfragen.

Paul.

Mama, denke ich, ist darin Autorität.

Adele.

O, auch sonst.

Frau von Lindenthal
(erhebt sich).

Ihr erlaubt wohl, daß ich mich entferne? (Dann etwas hämisch.) Adele muß jedenfalls gestehen, daß ihre Mama sorgsam ist.

Paul.

Was ist denn los?

Adele.

Mama meint, daß ich mich wieder zu viel geplagt hätte, ich wäre zu wählerisch.

Paul.

Ja so, du hast dich durch zwei Tage in Wien abgehetzt.

Frau von Lindenthal.

Gute Unterhaltung! (Ab.)

Paul und Adele
(zugleich).

Auf Wiedersehen, Mama!

Frau von Lindenthal.

Ich komme später wieder.

Adele.

Du kannst dir's vorstellen. — Ja, wenn sie nur alle Lifts hätten! — Ich glaube, wenn ich sie zusammenzähle, daß ich 24 Stockwerke auf- und abgeklettert bin.

Paul.

Aber endlich haſt du dich doch zu etwas entſchloſſen.

Adele.

In einem Tage geht das nicht. Ich hab' dir doch telegraphiert.

Paul.

Ja richtig!

Adele.

So etwas muß einmal überſchlafen werden. — Mir ſchwirrt der Kopf noch heute von dieſen Modellen. — Bin aber nicht fertig. — Was glaubſt du? — Nächſte Woche muß ich wieder auf einen Tag hinein.

Paul.

So, ſo! Nun, für dich ſind das ja auch Angelegenheiten. Ich will es nicht beſtreiten — faſt ebenſo ernſte, wie für mich meine Affäre. (Weiſt geheimnisvoll auf den Kaſten.)

Adele.

Wie geheimnisvoll du tuſt! Weißt du, daß mich das zu intereſſieren anfängt? Sag', dieſe Erfindung iſt alſo wirklich dein Geheimnis?

Paul.

Ja, und ſelbſt für dich, d. h. die Zuſammenſetzung des hauptſächlichſten Präparates. Über das ſonſtige Ver-

fahren kann ich ja ungeniert sprechen — du verstehst doch übrigens nichts davon. (Er sucht vorsichtig einen Schlüssel, begibt sich zum Kasten und holt ein Fläschchen, das er Adele vorhält.)

Adele.

So — also das ist dein Arcanum?

Paul.

Ja; ich bin ein so moderner Alchimist —

Adele.

Schau, schau! Der Gold machen will!

Paul.

Und wird! Und viel! Du wirst doch dann stolz auf mich sein. Wie, Adele? (Mit Bedeutung, gedämpft.) Dann können wir Abrechnung halten. Interessant, nicht wahr?

Adele.

Hältst du dich für einen großen Schuldner?

Paul.

Dich für eine gefährliche Gläubigerin.

Adele.

Wo wirst du denn die Goldklumpen aufbewahren?

Paul.

Neben deinen.

Adele.

Es ist dir gelungen, mich neugierig zu machen. Und ich interessiere mich wirklich für deine Erfindung.

Paul.

Ei, ei!

Adele.

Nicht wahr, du wirst mir Alles sagen, bis auf das, was dein sogenanntes Geheimnis bleiben soll. Übrigens Geheimnisse vor seiner Frau!

Paul.

Hm!

Adele.

Jetzt rasch das Experiment.

Paul

(beginnt die Vorbereitungen. Stellt ein Gefäß auf das Tischchen und streut Präparate hinein und mengt durcheinander.)

Adele.

Also, die Frage der Leuchtfarben auf einem ganz neuen Gebiete willst du lösen? Und ich werde am Ende in einer leuchtenden Robe — —

Paul.

Wie ein Johanniskäfer!

Adele

(lacht häßlich).

Werde ich zünden können?

Paul.

Männer? — Nun siehst du, wie praktisch du meine Erfindung verwerten könntest.

Adele

(etwas übermütig).

Ich gedenke es zu tun. (Kleine Pause.) Bist du bald fertig?

Paul.

Das ist fast so kompliziert wie deine Toiletten!

Adele.

Es ist doch ganz ungefährlich?

Paul.

Für mich ohne Zweifel.

Adele.

Und für andere?

Paul.

Für andere?

Adele.

Nun ja.

Paul.

Kurioſe Frage. (Verdunkelt die Bühne; läßt die Rouleaux herab.)

Adele.

Myſtiſches Dunkel. Selbſtverſtändlich! Der richtige Alchimiſt!

Paul

(ſtellt das Gefäß über ein vorbereitetes Glühlicht).

Du wirſt jetzt ſehr aufmerkſam beobachten. — Einige Schritte zurück! Des Effektes halber.

Adele

(tut dies).

Paul.

Beim ſechſten Tropfen muß der Effekt ſichtbar werden. Alſo aufpaſſen. Du zählſt. (Paul läßt aus dem Fläſchchen ſehr behutſam und langſam in das Gefäß Tröpfchen fallen.)

Adele

(zählt im ſelben Tempo).

Eins, zwei, drei, vier. — (Das Glühlicht beginnt zu leuchten.) Ich merke ſchon eine Veränderung — fünf,

sechs — wunderbar! (Sie starrt auf Paul, der fortsetzt, haßerfüllt, dann mit leuchtenden Augen.) Großartig, phänomenal!

Paul.

Ja, selbst deine Augen leuchten.

Adele.

Du solltest das Experiment wiederholen.

Paul

(erhellt wieder die Bühne).

Das wäre doch zwecklos! Und dann hab' ich ja nur mehr wenig davon. — Nun vielleicht — Und damit du siehst, mit welch' einfachen Mitteln ich arbeite. (Überreicht ihr Notizen.)

Adele.

Ja, das interessiert mich. (Nimmt sie hastig.)

Paul.

Du kannst darin studieren, es ist die Prozedur der Vorbereitung. Selbstverständlich, das da (auf das Fläschchen weisend) — bleibt mein Geheimnis.

Adele.

Gut! Gut!

Stubenmädchen

(bringt die Post, dann ab).

Adele.

Lies deine Post! Ich komme dann wieder. Und du wirst mir deinen Hokus-Pokus noch einmal vormachen. Und alles erklären, hörst du. Das amüsiert mich furchtbar.

Paul.

In der Tat?

Adele

(ab).

Dritte Szene.

Paul

(allein).

Paul.

Es amüsiert sie also. (Besieht die eingelaufenen Briefe.) Da kommen sie jetzt nachgeflogen die englischen Spekulanten. (Wird plötzlich aufmerksam beim Lesen einer Adresse.) Wer ist denn das? Eine Schrift, zu schlecht für einen Straßenkehrer. Aus Wien! Der interessiert mich — (Erbricht ihn und liest laut.) Euer Hochwohlgeboren, Herr Doktor! Ich bitte um Verzeihung, es ist wegen dem Telegramm, welches mir ein durchgereister Herr Montag

Mittag übergeben hat. Ich hab' es genau, wie befohlen, erst um 6 Uhr abends an Euer Hochwohlgeboren aufgegeben. Der Herr war sehr eilig, damit er nicht den Anschluß versäumt und er hat mir in der Eile zu wenig Geld gegeben! (Paul wird immer stutziger, liest weiter.) Und so habe ich von meinem Gelde 50 Heller dazugeben müssen. Ich bitte, sagen Sie das dem Herrn, oder der Dame, die mit war, oder schicken Sie mir die 50 Heller. Ich kann doch nicht mein Geld verlieren. Hochachtungsvoll ergebener Mathäus Prammer, Wiener Dienstmann Nr. 420. PS. Auch bitte 10 Heller für die Briefmarke. (Zieht aus der Tasche ein Telegramm und liest laut.) „Kann heute nicht fertig werden, komme erst morgen abends." (Verbirgt Brief und Telegramm. Dann sehr trocken.) Ich werde dem Manne die 60 Heller schicken. Man muß doch die Schulden seiner Frau bezahlen. Er verdient auch ein splendides Trinkgeld. (Nach einer Pause, sehr ruhig.) Dirne und Schuft! Das wäre die chemische Formel für diese Verbindung. (Wirft sich sehr mißmutig in den Fauteuil.) Viktor! (Springt auf, erregter.) Viktor! — Er war geschäftlich verreist. (Wieder ruhiger werdend, im Fauteuil.) Soll ich mir das nicht lieber aus dem Kopfe schlagen?! Unmöglich! (Auf- und abschreitend.) Schwach

genug wäre er dafür! — Wer iſt denn aber der Frechling? In erſter Linie iſt es doch vor allem eine bodenloſe Frechheit.

Vierte Szene.

Paul. Adele.

Adele

(in leicht tändelnder Weiſe).

Deine Poſt geleſen?

Paul

(trocken).

Was wichtig war, ſehr gründlich!

Adele.

Intereſſant?

Paul.

Du haſt keine Ahnung!

Adele

(ſtöbert leicht unter den Briefen).

Alles aus England?

Paul.

Alles aus England. Nur noch einige von Wiener Modeſalons. —

Adele.

Unsinn!

Paul.

Auch Rechnungen über Hüte und Korsette. — Du hast ja deine Zeit ganz gut ausgefüllt.

Adele

(einen Moment etwas verwirrt).

Unsinn!

Paul

(wie schelmisch).

Du scheinst verlegen — also nicht bezahlt. Schulden gemacht!

Adele

(fixiert ihn kurz, dann wieder sehr gefaßt).

Das ist einfach unmöglich. Man hat mir nichts zu schreiben. Ich bin auch nichts schuldig geblieben. Und dann gehen dich doch meine Schulden nichts an. Mach' keine schlechten Witze. — (In verändertem Tone.) Höre mal', ich bin mir nicht so klar über den Unterschied zwischen Erfindung und Entdeckung. (Wie hingeworfen.) Entdeckungen werden nicht patentiert?

Paul

(langsam).

Wie gründlich du nachdenkst!

Adele.

Sag' mal. Handelt es sich hier um eine Erfindung oder um eine Entdeckung.

Paul

(sie groß anblickend).

Um eine Entdeckung ersten Ranges. (Dann lächelnd.) Ach ja — das da hier — ist eine simple Erfindung.

Adele.

Und was wäre der hauptsächlichste Unterschied zwischen dem einen und dem andern?

Paul.

Erfindungen sollen meist erfreulich sein — (dann sehr ernst) Entdeckungen oft fatal.

Adele.

Du bist doch einstweilen nur ein Erfinder — mach' doch kein so langweiliges Gesicht.

Paul.

Ich denke, unsere Sachen werden sich nicht langweilig gestalten.

Adele

(abfällig und verdrießlich).

Unsere Sachen! Du meinst die Vermögensangelegenheiten. (Dann in gleichgiltigem Tone.) Du nimmst kein Patent? Das soll kostspielig sein?

Paul

(blickt sie scharf an).

Adele

(hält dem Blicke nicht Stand).

Paul

(nach einer kleinen Pause, ruhig).

Am Ende bist du aber doch klassisch — —

Adele

(glotzt ihn an).

Am Ende! (Dann zu sich.) Was will er damit, der einfältige Mensch!? (Zu Paul gewendet, laut.) Ich bin klassisch und du unausstehlich.

Paul

(eine Zigarre anzündend, sich im Fauteuil niederlassend, sehr ruhig).

Mir fällt so plötzlich ein, daß es die größte Dummheit in deinem Leben war, mich zu heiraten — du solltest dich dieses dummen Streiches schämen.

Adele

(ſtarrt ihn an, dann höhniſch lächelnd).

Du ſcheinſt mit der Zigarre mir imponieren zu wollen. (Zündet eine Zigarette an.) Oder ſoll das Aufgeräumtheit bedeuten? (Lacht.) Du, und aufgeräumt.

Paul

(immer ruhig).

Nur um Frau Doktor zu werden. Klingt allerdings anders, als Frau Bierbrauer! Übrigens Chemiker war doch alſo mein Vorgänger auch. (Immer ruhig.) Ja, ſchämen ſollteſt du dich —

Adele

(ungeduldig).

Willſt du dich amüſieren? — Dann iſt dieſer Ton denn doch zu fad — aber ich gehe auf ihn ein. Höre! Ich bin höflicher, du haſt in deinem Leben nicht vernünftiger geſprochen. Jetzt ſind wir doch einig? (Affektiert, gekränkt.) Ungezogenheiten hat ſich mein Bierbrauer, dein Vorgänger, wie du dich zart ausdrückſt, aber niemals erlaubt.

Paul

(ironiſch).

Wie empfindſam!

Stubenmädchen

(von links, meldet).

Herr und Frau Direktor Fiedler. (Ab.)

Adele

(zu sich).

A tempo. (Huscht links hinaus.)

Fünfte Szene.

Die Vorigen, Viktor und Dorothea.

Paul

(noch allein, für sich).

Es ist klar! Sie schmiedet Pläne! — Was könnte es sie sonst interessieren, daß ich kein Patent nehme? — — Ha! Ich durchblicke sie! — Niederträchtig! — Und bei Fiedler sollen mir Röntgen-Strahlen dienen.

Viktor und Dorothea

(erscheinen).

Paul

(beide begrüßend).

Wollen Sie nicht hinüber in den Salon?

Dorothea.

Wir bleiben lieber da. In dieser Atmosphäre duftet es ja so recht nach dem Ernste des Lebens, wie mein Papa zu sagen pflegte. Ich fühle mich da ganz traulich.

Paul.

Meine Frau wird sogleich erscheinen. (Zu Dorothea.) So lange entbehrte ich, gnädige Frau, das Vergnügen Ihrer Gesellschaft?!

Dorothea.

O! Herr Doktor!

Paul

(zu Viktor gewendet).

Ich darf es ja deiner Frau sagen, wie wohltuend ich ihren Umgang finde. (Zu Dorothea.) Sie wissen ja, wie ehrlich ich das meine.

Dorothea.

Ja, ich weiß, Sie sind uns beiden wohlgesinnt. Und so möge es auch immer bleiben.

Paul.

Hoffen wir es.

Dorothea.

Also zurück aus England und wieder am häuslichen Herde?

Paul

(etwas eigentümlich).

Am häuslichen Herde. Nun ja! — Sie verkehrten inzwischen oft mit meiner Frau?

Adele

(inzwischen eingetreten, etwas geputzt).

Ja, wir sehen uns jetzt häufiger. Guten Tag, meine Herrschaften! (Wechselt mit Viktor einen förmlichen Gruß, dann zu Dorothea.) Man war ja auch einmal Strohwitwe.

Dorothea.

Ach, er tut mir das zu oft an.

Adele.

Ja, was wollen Sie, der Mann muß hinaus ins feindliche Leben. (Adele und Dorothea nehmen am Sofa Platz.)

Paul.

Ganz richtig, wir müssen hinaus ins feindliche Leben. Nicht wahr, Viktor? (Ihn leicht fixierend.)

Viktor.

Nun freilich.

Paul

(ruhig und freundlich).

Warst also wieder fort? Das hast du rasch gemacht. Erfolge? — Oder geschäftliche Verdrießlichkeiten? — Amüsiert gar am Ende? —

Viktor.

Dafür fehlt mir die Stimmung.

Paul.

Was drückt denn dich? Deine Stellung ist ja ganz ideal. Keine Sorgen! Ein weites Feld zur Tätigkeit! Unbeschränktes Vertrauen genießest du auch. — —

Viktor.

Aber abhängig! — Keine Zukunft! Hör' mich an, Paul, ich muß dich doch auf etwas vorbereiten.

Adele

(wird merklich immer aufmerksamer).

Paul.

Was werde ich hören?

Viktor.

Ich will auch erfinden.

Paul.

Nur zu, nur zu, und Glück auf! So viel Einleitungen!

Viktor

(gedämpft).

Du kennst ja meine pekuniäre Lage. (Setzen leise fort.) .....

Dorothea

(zu Adele, laut, mit dem Ausdrucke des Staunens).

Wirklich, Sie haben dafür Interesse?

Adele.

Das allergrößte. Und in Ihrer Begleitung verspreche ich mir ja auch viel Genuß. Ich war noch niemals in einem Tiergarten.

Dorothea.

Wirklich?

Adele

(dann einschmeichelnd).

Nein, ich bin Ihnen ja eben sehr dankbar, denn Sie haben ja Sinn für Natur und alles Schöne in mir geweckt. (Leise weiter.)

Paul

(wieder laut).

Also nochmals, Glück auf!

Viktor.

Und wenn ich die Absicht hätte, mich auch mit deiner Idee zu beschäftigen! — — —

Paul.

Meine Idee — (etwas gedehnt) doch nicht Leuchtfarben?

Viktor

(zaghaft).

Ja!

Adele

(plötzlich laut dazwischenrufend).

Das geht doch nicht an, Herr Direktor!

Paul

(zu Adele).

Beruhige dich! (Zu Viktor, sehr ruhig.) Soll mich freuen! Viel Glück, mein Freund!

Viktor.

Du bleibst allerdings immer der Schöpfer der Idee.

Paul.

Redensarten! Wir messen uns — das ist alles. — Jeder erreicht sein Ziel auf anderem Wege. Das bleibt nur ehrenhaft. Schurkereien zu verüben sind wir doch unfähig. (Ziehen sich zurück.)

Dorothea

(laut).

Also, abgemacht! Ich bin ja so gerne bereit, Sie zu führen. Was nehmen wir vor allem? Den zoologischen Garten oder das Museum?

Viktor

(wird aufmerksam und merklich nervös).

Adele

(sich erhebend).

Das Museum lassen wir für später. Mich interessieren die Raubtiere.

Paul

(hineinrufend).

Tiger, Schlangen 2c.

Adele.

Ich werde Ihnen morgen telephonieren. Programm machen wir schon heute. Ist es Ihnen recht?

Dorothea.

Gewiß!

Adele.

Es kostet Sie doch keinen Umweg, wenn Sie vor allem in die Konditorei im Stadtpark einen Blick werfen und dorten nötigenfalls ein Viertelstündchen warten. Inzwischen ist es vier Uhr geworden und bin ich bis dahin nicht erschienen, dann sind Sie von mir eine Viertelstunde später am Eingange des Zoologischen erwartet.

Dorothea.

Einverstanden!

Viktor

(wirft von Zeit zu Zeit unruhige Blicke nach drüben).

Paul

(blickt amüsiert drein).

Adele.

Also, den Tag zu bestimmen, bleibt mir überlassen?

Dorothea.

Sehr gerne.

Adele.

Morgen oder übermorgen! — Und sollten Sie oder ich unerwarteter Weise am Rendezvous verhindert werden, dann versteht sich gegenseitige Entschuldigung von selbst.

Dorothea.

Ja, man muß an alles denken, so vermeidet man Mißverständnisse.

Adele.

Ich bin aber die Pünktlichkeit selbst. (Dann zu Paul.) Du, Paul, Frau Direktor ist so charmant, mir Cicerone zu sein. Ja, und denke nur, im zoologischen Garten.

Paul.

Was hör' ich?

Adele.

Es ist so. In solcher Gesellschaft wird man so wißbegierig, ja selbst poetisch gestimmt.

Paul

(mehr zu ſich).

Und beſucht die Raubtiere. (Dann laut.) Ich möchte da mithalten.

Adele.

Danke, wir wollen unter uns ſein.

Paul.

Übrigens iſt ein ſolcher Beſuch lehrreich. Dieſes ſchöne Familienleben. Ja, ſelbſt unter Hyänen!

Adele.

Kein Wunder. Sie ſind ja immer von gleichem Temperament.

Dorothea.

Das Tierleben intereſſiert Sie alſo ſehr, wie ich höre.

Adele.

Ganz außerordentlich!

Dorothea

(zu Viktor).

Viktor, ich denke, wir gehen. (Erhebt ſich.)

Adele

(eifrig).

Apropos, Sie ſollten die Aquarelle ſehen, die mein Mann aus England gebracht — drüben im Salon — reizende Sachen!

Dorothea

(an Paul sich wendend).

Sie haben von London so hübsche Aquarelle gebracht! Kann man sie sehen?

Adele

(einfallend).

Mein Mann zeigt sie sehr gerne. Er ist ja stolz auf seine Akquisitionen. (Sie winkt Viktor, zu bleiben.)

Viktor

(greift nach einer Zeitung).

Paul.

Bitte, meine Gnädige. Gewiß. Drüben im Salon. — Ich halte sie für wertvoll — bitte!

(Adele, Dorothea und Paul rechts ab.)

Sechste Szene.

Adele, Viktor.

Adele

(erscheint wieder sofort und schreitet auf Viktor zu, sehr hastig).

Du holst heute und morgen meine Briefe. Gestern hab' ich geschrieben, auch heute schreibe ich, adressiert wie gewöhnlich. — Erwarte mich morgen um vier Uhr.

Viktor

(von der Zeitung aufblickend).

Und das Rendezvous mit meiner Frau?

Adele.

Erwarte mich morgen um vier Uhr! Die Affäre kann nicht länger hinausgeschoben werden. Er will auch schon Patent nehmen. (Nach links ab.)

Viktor

(allein).

Ja, kann ich denn nicht mehr zurück? (Nach einer kleinen Pause, langsam und immer entschiedener betonend.) Wie, wenn ich morgen Urlaub nähme und mit Dori für drei Wochen nach Italien ginge? — Ja, das ist mein fester Entschluß! — Ich will mir doch den Beweis liefern, daß ich stark sein kann. (Wieder in die Zeitung blickend.)

Siebente Szene.

Viktor, Paul, Dorothea, Adele.

(Paul und Dorothea erscheinen von rechts.)

Dorothea.

Wirklich reizend! — Du, Viktor, du hast viel versäumt. Das war interessanter als deine Zeitung.

(Dann zu Paul.) Bitte, Doktor, denken Sie das nächste Mal daran. — — Gewitterschwüle! — Ja, das war es. — Das muß Viktor gefallen. — Er liebt düstere Stimmungen — Viktor, nicht wahr?

Paul

(mehr zu sich).

Gewitterschwüle! So!

Adele

(erscheint von links.)

Dorothea

(zu Adele).

Es bleibt also bei unserer Abmachung.

Adele.

Gewiß! — Pünktlich sein!

Dorothea.

Selbstverständlich.

Paul

(zu Viktor.)

Und von deinen Fortschritten höre ich bald Näheres, Herr Konkurrent. — (Verabschiedung; Viktor und Dorothea ab.)

Achte Szene.

Paul, Adele.

Paul.

Nette Frau! (Da Adele ihn anſieht.) Ich habe die Empfindung, als wenn du mit dieſer Frau eine Komödie aufführteſt. (Adele fragt ſtumm.) Wie Katze und Maus.

Adele.

Ich bin lieber Katze als Maus.

Paul

(wie amüſiert.)

Du, das wäre aber poſſierlich, dich ſo einmal in einer Falle zappeln zu ſehen.

Adele.

Wie geſchmacklos! — Du wirſt doch übrigens nicht im Ernſte meinen Umgang mit meinen Bekannten kontrollieren wollen.

Paul.

Haſt recht. Ich habe jetzt an Wichtigeres zu denken. (Ans Telephon.) 5630 — Hallo! — Hier Privatchemiker Dr. Volkart — — Ah — — Sie ſind es ſelbſt, Herr Rechtsanwalt? — Bitte, bemühen Sie ſich morgen zu mir, möglichſt früh. Es handelt ſich

um die Anmeldung eines Patents — — Ja, und sehr dringend — — Habe die Ehre — — Schluß! (Sehr entschieden.) Das wäre besorgt.

Adele

(die sehr aufmerksam zuhörte.)

Du hast ja versprochen das Experiment zu wiederholen?

Paul.

Wiederholen? (Eine Weile sinnend, dann mehr zu sich.) Ich könnte doch bei dieser Gelegenheit eine andere Methode versuchen. Der Effekt dürfte noch brillanter werden.

Adele.

Wirklich?

Paul.

Muß aber hinunter ins Laboratorium, um noch einiges, was ich da anwenden will. (Nach einer kleinen Pause.) Erst will ich aber die Vorbereitungen treffen.

Adele.

Also, beeil' dich! Kann ich dir helfen?

Paul.

Ich brauche den Arbeitstisch von draußen, laß' ihn hereinschaffen.

(Paul rückwärts, Adele rechts ab.)

Neunte Szene.

Frau von Lindenthal, dann Adele, Paul und Stubenmädchen.

Frau von Lindenthal

(von links eintretend, nimmt im Fauteuil Platz.)

Da riecht es wieder unausstehlich. Diese Wohnung ist ja das reine Laboratorium. Wie das Adele nur dulden kann!

(Adele und Stubenmädchen erscheinen mit dem Tischchen).

Adele

(nicht sehr erbaut).

Ah, du Mama!

Frau von Lindenthal.

Was treibt ihr denn?

Paul

(erscheint mit einem Gefäß, zu Frau von Lindenthal).

Mama können von dieser Gelegenheit profitieren.

Frau von Lindenthal.

Was sind denn das für Vorbereitungen?

Adele.

Seine Leuchtfarben wird er darstellen. (Dann zu Paul.) Gib den Schlüssel.

Paul

(immer beschäftigt mit den Vorbereitungen).

Frau von Lindenthal.

Wenn es nur nicht so stark riechen möchte! Muß denn das sein?

Paul.

Diesmal wird's nach Gold riechen.

Frau von Lindenthal.

Meine Migräne kann auch keinen Goldgeruch vertragen. Fidonc! (Hält das Sacktuch vor die Nase.)

Paul.

Gold soll ja so gut riechen. (Dann zu Adele.) Das soll jetzt zehn Minuten digerieren. Inzwischen bin ich wieder da.

Adele.

Du willst hinab ins Laboratorium? So gib doch den Schlüssel! (Dann zum Stubenmädchen.) Bringen Sie dem Herrn den Hut.

Frau von Lindenthal

(zu Adele).

Du, dir verbiete ich solche Spielereien.

Paul.

Oh, sie macht Fortschritte in der Chemie! (Legt den Arbeitskittel ab.)

Frau von Lindenthal.

Ich hab' schon jetzt genug davon.

(Stubenmädchen bringt Hut und nimmt den Arbeitskittel.)

Adele.

Laß' mir doch den Schlüssel! Du sollst ja alles vorbereitet finden. (Zeigt auf den Präparatenkasten.) Die da voran ist sie ja? Wie?

Paul

(gedehnt.)

Ich soll dir den Schlüssel lassen?

Frau von Lindenthal.

Besser nicht!

Adele

(gleichzeitig).

Selbstverständlich!

Paul

(überreicht Adele, anfangs zögernd, dann auffallend entschieden, den Schlüssel.)

Adele

(nimmt ihn hastig.)

Paul

(sehr ernst zu Frau von Lindenthal.)

Geben Sie acht, Mama!

(Nach einem forschenden Blick ab durch die Türe im Hintergrund.)

Zehnte Szene.

Frau von Lindenthal und Adele.

Adele

(betrachtet den Schlüssel mit boshafter Freude).

Frau von Lindenthal.

Ich verbiete dir solche Spielereien. — Ihr hattet Besuch?

Adele

(wie abwesend).

Nun ja — diese Frau Fiedler mit ihrem Manne, dem Fabriksdirektor.

Frau von Lindenthal.

Weißt du, daß sich Heinrich um eine Anstellung in seiner Fabrik beworben?

Adele

(mit halbem Ohr).

So.

Frau von Lindenthal.

Bei Fiedler kostet es dich nur ein Wort. — Man soll doch derartige Beziehungen wenigstens ausnützen. (Zieht einen Brief aus dem Täschchen und reicht ihn Adele.) Du solltest dich um Heinrich mehr kümmern, wenn er auch nur dein Stiefbruder ist. Er ist morgen da.

Adele

(legt den Brief beiseite).

Dafür hab' ich jetzt keine Zeit. Er ist mir überhaupt unausstehlich, das weißt du.

Frau von Lindenthal.

Er läßt dich ausdrücklich grüßen.

Adele

(immer wie abwesend). So? (Kleine Pause.) Übrigens garantiere ich, Heinrich wird dort angestellt, kannst es ihm sagen. (Verdunkelt die Bühne.)

Frau von Lindenthal.

Was soll das — — —

Adele.

Er macht diese Experimente immer im Dunkeln. Der Effekt wird brillanter.

Frau von Lindenthal.

Eine Hexenküche!

Adele

(sperrt die Türe im Hintergrunde ab).

Frau von Lindenthal.

Du sperrst die Türe ab?

Adele

(begibt sich entschieden zum Präparatkasten und öffnet ihn).

Frau von Lindenthal.

Adele, keine Spielereien!

Adele

(ergreift das Fläschchen, prüft es hastig, sinnt, erblickt ein zweites Fläschchen, erfaßt es, es umwendend, wie um sich zu überzeugen, daß es leer, sinnt und wie nach plötzlichem Entschluß verbirgt sie das volle Fläschchen.)

Frau von Lindenthal

(starrt stumm auf Adele's Tun).

Ja, was soll das alles bedeuten?

Adele.

Ruhig, Mama! (Eilt nach kurzem Bedenken nach links hinaus.)

Frau von Lindenthal.

(Nachrufend, nacheilend, bis zur Türe.)

Du wirst dich verletzen!

Adele

(erscheint nach kleiner Pause mit gefülltem Fläschchen.)

Du sollst schweigen Mama!

Frau von Lindenthal.

Was treibst du!?

(wirft das gebrachte Fläschchen mit aller Kraft knapp vor dem Kasten zu Boden, so daß es zerschellt und der Inhalt den Bod bedeckt.)

Frau von Lindenthal.

Rasest du?

Adele

(flüsternd).

Du hast zu Allem zu schweigen!

Frau von Lindenthal.

Adele, um Gotteswillen!

Adele.

(mit heiserer Stimme).

Nichts, nichts fragen. Entferne dich lieber.

Frau von Lindenthal

Ich bin ganz entsetzt. Und gehen soll ich!

Adele

(sehr erregt).

Ja, rasch, rasch! Du besuchst mich in den nächsten Tagen nicht. Und wirst du gefragt, so hast du mir das Fläschchen entrissen und es ist zu Boden gefallen! Sonst schweig' wie das Grab, hörst du, Mama? — (Sperrt die Türe wieder auf und weist auf die Türe links).

Frau von Lindenthal

(entsetzt durch dieselbe ab).

Adele! Adele!

Elfte Szene.

Adele, dann Paul.

Adele

(in größter Aufregung, dann allmählich ruhiger werdend, postiert sich unmittelbar vor dem Kasten).

Wo bleibt er denn? (Immer lauschend und den Blick gegen die Türe, wie lauernd).

Paul

(erscheint mit einigen Fläschchen und bleibt plötzlich in der Türe stehen).

Was ist denn?!

Adele

(rennt in diesem Moment plötzlich scheinbar sehr erregt dem verdutzten Paul entgegen).

Paul! was mir passiert ist! (Auf die Glasscherben weisend, immer stockend.) Verzeih' mir, Mama wollte mir das Fläschchen entreißen, sie glaubte, ich will experimentieren und so entglitt mir das Fläschchen — gewiß — gewiß! — Bist du sehr böse?!

Paul

(überlegen ruhig).

Das ist jedenfalls verdrießlich.

Adele.

Ich bin ganz trostlos! Jetzt hast du nichts mehr von diesem so kostbaren Präparate, Paul!

Paul.

Na, na! Verletzt hast du dich doch nicht? Ich kann mir das bald wieder ersetzen. Und Mama ist fort?

Adele.

Ja — das wird dich viel Zeit und Arbeit kosten, Paul.

Paul.

Jetzt reinige dir vor allem sofort die Hände. (Adele will fort.) Zeig' sie 'mal.

Adele

(zeigt etwas widerwillig die Hände).

Paul

(besieht und beriecht sie, dann zu sich, während Adele abgeht). Sonderbar! Die riechen ja nach Veilchen oder so was. (Nach einem Blick auf den naßen Boden und nach kurzer Untersuchung). Wasser! (Wird immer verdutzter und wirft einen Blick in den offenen Kasten.) Es sind die Scherben jenes leeren Fläschchens, das da herumstand. (Untersucht weiter, dann plötzlich, aber nicht sehr überrascht.) Sie hat gestohlen! Ganz zweifellos — Steht die Sache also richtig so! —

(Untersucht wieder.) Aber sie hat die Präparate verwechselt. Das Methylpräparat fehlt! (Sperrt den Kasten und steckt den Schlüssel zu sich.) Und sie glaubt, sie war schlau. — Ihr habt doch nur einen Katzenverstand! — Und alles das für meinen Konkurrenten, das ist doch gemein! — Für ihren Reisekameraden und für meinen Freund Viktor. Na, wohl bekomm's! — Könnte fatale Folgen haben, aber Fiedler, als gewandter Chemiker, wird es sich wohl überlegen, ein Methylpräparat leichtfertig anzuwenden — — (Kleine Pause.) Aber abrechnen werden wir drei!

Adele

(erscheint in der Türe).

Nun?

Paul.

Mach' dir keine Skrupel. Geh', erhole dich von deinem Schrecken! (Lächelt gezwungen.)

Adele

(schüchtern eintretend).

Ich muß dir also noch sagen, Paul — du weißt ja — Mama war da.

Paul.

Nun?

Adele.

Sie will, ich soll mich bei Herrn Direktor für Heinrich verwenden — Heinrich sucht in seiner Fabrik Anstellung.

Paul

(trocken).

Was sollst du tun?

Adele.

Ja. Paul, da kann ich nicht nein sagen und ich werde ihn morgen — nämlich den Direktor — besuchen.

Paul.

In der Fabrik? Dort triffst du ihn gerade morgen am Feiertag nicht.

Adele

(nachdenklich).

Feiertag! — Also in der Wohnung!

Paul.

Schau, du hast ja morgen um 4 Uhr Rendezvous mit seiner Frau im Zoologischen. — Soll ich telephonieren, daß du sie bei dieser Gelegenheit holst?

Adele

(hastig).

Das werd' ich selbst tun. Ich muß mir das noch alles überlegen. — Also nicht wahr, Paul, du bist mir nicht

böse? — Du solltest auch solche Sachen nicht zu Hause halten. Das gehört ins Laboratorium.

Paul.

Dein Rat ist gut gemeint, aber sehr verspätet.

Adele

Solche Sachen hält man nicht zu Hause. (Langsam ab).

Paul

(klingelt. Zu sich).

Sie lockt also Dori hinaus in den Zoologischen und inzwischen bringt sie ihm das gestohlene „geheimnisvolle" Präparat. (Stubenmädchen erscheint, Paul weist auf die Scherben, Stubenmädchen ab.) Und für morgen Nachmittag hat sie mit dieser Frau vereinbart. Nun, ich will Thalberg für morgen Nachmittag zu mir bitten! (Zum Telephon, entschieden.) Er soll mich hinbegleiten. Einen Zeugen bei unserer Abrechnung könnte ich unter Umständen brauchen. (In den Apparat rufend.) 13890 — — Dr. Thalberg — — Hallo! — — lieber Doktor — — Du hast doch morgen Zeit für mich — — schön — — Aber bitte, sei sehr pünktlich — — Du bist es gewöhnlich? — — Also um 1/24 Uhr erwarte ich dich — — du hör' mich an, viel Neues dürftest du mir nicht mehr zu

sagen haben — — Die Bombe dürfte auch zum Platzen kommen — — Also auf morgen — — Schluß!
(Stubenmädchen erscheint, scharrt die Scherben zusammen, dann ab.)
Paul (gegen den Kasten gewendet). Wenn Viktor nicht so vorsichtig wäre, so könnte es diesmal ein Feuerwerk geben. — Angewandte Chemie!

Vorhang.

Dritter Akt.

Erste Szene.

Viktor, dann Dorothea.

(Wohnung Viktors, Wohnzimmer, mit Seitentüren, links in der Ecke Schreibtisch, rechts Arbeitstischchen.)

Viktor

(einen Brief scheu betrachtend).

Einen Teil hat sie ihm also abgeschwätzt. — (Ein anderes Blatt prüfend). Und das soll ich vorbereiten. — Damit kann ich wohl noch nichts anfangen. — Und das eigentliche Präparat will sie jetzt bringen. (In verändertem Tone). Ich muß aber doch zu einem Entschlusse kommen.

Dorothea

(kommt von rechts).

Viktor

(beseitigt die Papiere am Schreibtisch und setzt sich dann an diesen).

Dorothea.

Viktor, du willst wieder arbeiten? Schau, ich denke, wenn du nicht in der Fabrik bist, solltest du dich erholen und dich mit mir befassen. Heute ist ja Feiertag.

Viktor.

In meiner Stellung gibt es keine Ferien.

Dorothea

(setzt sich ans Arbeitstischchen).

Wirst du mir bei meiner Arbeit helfen? Sag', Viktor! (Breitet vor sich Notizbücher aus, zu sich.) Er hört mich gar nicht.

Viktor

(stumm, wie vertieft in eine Arbeit, kleine Pause).

Dorothea

(sehr amüsiert).

Es will mir meine Rechnung heute nicht stimmen. Ich hab' doch alle Ausgaben notiert. (Kleine Pause.)

Viktor.

Das wird hoffentlich bald anders. — Diese Knausereien!

Dorothea

(heiter).

Wir Hausfrauen sind an eure Geringschätzung gewöhnt. Ihr Männer rechnet ja mit größeren Zahlen.

Viktor.

Man kommt ja vor lauter Nachrechnen zu keinem richtigen Genuß.

Dorothea.

Das ist eben nicht anders in der Wirtschaft.

Viktor.

Wirtschaft nennst du, daß man in den Apfel beiße und sich dabei frage, was er koste.

Dorothea.

Das hast du nicht nötig. Solche Beklemmungen könnten höchstens mich anfechten. Dir sollen sie keinen Genuß vergällen.

Viktor.

So, und daß deine letzte Toilette noch nicht bezahlt ist, darüber sollen wir uns auch hinwegsetzen.

Dorothea

(leise).

Nun ja!

Viktor

(plötzlich ausrufend).

Wir haben ja nicht einmal Sektgläser im Haus. — Fabriksdirektor!

Dorothea

(lächelnd).

Auf Sekt und Sektgläser verzichte ich feierlich, Herr Gemahl!

Viktor.

O! Das wird bald anders. (Kleine Pause.)

Dorothea.

Sag, Viktor, diese bessere Zukunft, die du für besser hältst, versprichst du dir von dem Gelingen deiner Erfindung? — Du hast gestern bei Volkarts davon gesprochen. Ich habe es, entschuldige, nicht zu ernst genommen.

Viktor.

So!

Dorothea.

Und wenn sie dich nur eine schlaflose Nacht kostet, dann entsage ich vom Herzen gerne jener großen Zukunft, und will lieber alle Tage in meinem Wirtschaftsbuch nachrechnen und mir meinen Kopf anstrengen. Aber du

sollst deinen Kopf schonen! Bringe du deine Tatkraft in der Erfüllung deiner engern Berufspflichten zur Geltung und gib die großen Pläne auf. (Kleine Pause).

Viktor.

Schau' dich doch um in unseren Bekanntenkreisen! Sind wir nicht die letzten?

Dorothea.

Ich fühle mich nicht als die letzte. Ich halte mich für beneidenswert, solange unser Verhältnis keine Trübung erfährt. — — Aber ich möchte eine Trübung fürchten in demselben Maße, als unsere Lage eine sogenannte glänzendere zu werden drohte.

Viktor.

Deine Bescheidenheit ist ein Hemmschuh, den ich schwer ertrage. (Kleine Pause.) Und dann ist der Mann doch nur so viel wert, als er gibt.

Dorothea

(plötzlich einfallend).

Liebe, mein Viktor, Liebe! Und mir genügt das Bewußtsein, geliebt zu sein. — Ich bin ja so leicht glücklich! Strebe mir darin nach! — Du sollst Phantomen nicht deine Ruhe opfern.

Jene beglückende Ruhe, in welcher unser Zusammenleben bisher so gediehen — — Und vielleicht wird es doch noch einmal etwas geben, wofür es wert war, gelebt zu haben. Ein Wesen, für welches uns edler Wettkampf noch inniger aneinanderschmiegen soll: der Wettkampf, es zu lieben.

Viktor

(sich erhebend).

Dori! Ist das eine Verheißung?

Dorothea.

Vielleicht, Viktor!

Viktor

(ergreift ihre Hand).

Und das soll kein Sporn sein, zu streben?

Dorothea

(sanft).

Ich kann nicht billigen jenes Streben, das die gesamte Gedankenwelt des Mannes erfüllt. Das Weib verlangt darin auch eine Stelle. (Fast schüchtern.) Sie hat ja ein Recht darauf erworben. — Und ich sollte verzichten, auf Kosten eines stilleren Glückes, als jenes, das Reichtum gewährt.

Viktor.

Idealistinnen wie du, glauben am Ende, man müsse darben, um glücklich zu sein.

Dorothea.

Darben wir?!

Viktor.

Oh, du möchtest dich leichter, als du glaubst, mit glänzenderen Verhältnissen befreunden.

Dorothea.

Glänzendere Verhältnisse! — Unter welchen sich Ehen zu jenem Kompromiß selbständigen Genießens entwickeln, zu jenen Schein-Gemeinsamkeiten, die man moderne Ehen nennt. — Gemeinsames Sorgen und Streben sind ein Kitt, der mehr bindet als Überfluß. (Kleine Pause.) Denn die großen und kleinen Steine vom Lebenswege wegzuräumen, das erregt die Empfindung gegenseitiger Dankesschuld, die sich in Liebe auslöst. — Nein, nein, nichts davon!

Viktor.

Ich mag nicht in dem Schatten anderer stehen. Ich suche Namen, Vermögen! Das tut ja heutzutage alle Welt. — Und um jeden Preis.

Dorothea.

Dann schonst du nichts? — Vielleicht auch mich nicht!?

Viktor

(unsicher).

Was kannst du meinen?

Dorothea.

Zu meinem Glücke weiß ich nicht, was ich damit meinen könnte. Es war so etwas — wie — wie Halluzination. (Kleine Pause.) Dein Streben scheint dich ja selbst einen Kampf zu kosten. — Du hast so etwas Zögerndes. Ich kann jene Energie, die ich beispielsweise an Volkart bewundere, entschuldige, an dir nicht warnehmen. — Jedenfalls aber seit einiger Zeit eine Ruhelosigkeit, — die mich zu beunruhigen anfängt — oder ist gar deine sichere Stellung der Preis, den du riskierst? Oder noch mehr! Sag' mir, Viktor! Vertraue dich doch mir ganz an.

Stubenmädchen

(meldet Frau Stahlberger, ab).

Dorothea.

Du hast keinen besseren Freund.

Zweite Szene.

Vorige, Frau Stahlberger.

Frau Stahlberger

(erscheint).

Da wäre ich wieder einmal bei meinen Lieblingen. Guten Tag, Viktor!

Dorothea.

Ja, Tante! Das ist aber lieb von dir. Jetzt warst du wirklich eine Ewigkeit nicht bei uns! Du weißt doch, daß ich Strohwitwe war?

Frau Stahlberger.

Ja aber nicht egoistisch sein. Kleine Luftveränderungen tun einem vielgeplagten Manne, wie deinem Viktor, sehr gut. (Reicht ihm die Hand).

Viktor

(küßt sie).

Ich kann mich jetzt zu kleinen Reisen leichter entschließen, denn Dori dürfte sich jetzt nicht mehr so vereinsamt fühlen, wie früher. Sie hat jetzt weit mehr gesellschaftliche Anregungen.

Dorothea.

Ach, die gesellschaftlichen Anregungen.

Frau Stahlberger.

Mit Frau Volkart verkehrst du ja auch, das ist immerhin eine geistreiche Dame.

Dorothea.

Das, glaube ich, ist doch nicht der Grund, wenn wir einander nicht ganz verstehen.

Frau Stahlberger.

Gewiß! Nun — —

Dorothea.

Wir sprechen verschiedene Sprachen. Diese Empfindung kann ich nicht los werden.

Frau Stahlberger.

Du besuchst sie aber jetzt häufig.

Dorothea.

Nun ja, aber ich habe den Eindruck, vielleicht täusche ich mich, wie wenn Frau Volkart erst seit ganz kurzer Zeit für mich auffallendes Interesse zeigte. Soll ich Teilnahme sagen — nein, das fühl' ich, ist es nicht. Sie ist doch so flüchtig.

Frau Stahlberger.

Ja, ihr seid sehr verschieden veranlagt.

Dorothea.

Liebe Tante, ich bin ja so schmiegsam und ich bequeme mich so leicht dazu, anderen in ihre Gedanken-

sphäre zu folgen und bin dann so duldsam, so ehrlich und neidlos, (lächelnd) wenn Frau Volkart mir ihre Brillanten zeigt und sogar von dem aufrichtigen Bestreben eingenommen, mich sehr angenehm zu machen.

Frau Stahlberger.

Doch nicht um jeden Preis?

Dorothea.

Ich denke über ihn nicht nach. Freilich gewahre ich in dem Augenblicke, wenn ich mich dem unmittelbaren Einfluß eines gewissen schillernden Charmes entzogen sehe, daß ich vielleicht eine lächerliche Rolle gespielt — oder gar die Dupierte war.

Frau Stahlberger.

Ich fühle mit dir, meine liebe Dori!

Dorothea.

Ein nächstesmal bin ich aber wieder das schwache Rohr.

Frau Stahlberger.

Da scheint ja Suggestion zu wirken und du, so eindrucksfähig, das gefügige Medium.

Viktor

(ist während dieses Zwiegespräches einigemale ein- und ausgegangen und scheint sehr nervös).

Dorothea

(zu Viktor).

Wenn ich mich an dieses Spiel bei ihrem letzten Jour erinnere, Viktor, dann beb' ich förmlich vor Schmerz! Ich hab' bis heute geschwiegen.

Viktor.

Dori!

Dorothea.

Es war einer der peinlichsten Momente in meinem Leben. (Mit leisem Vorwurf.) Hast du denn das gar nicht empfunden? (Viktor wieder ab.) Viktor ist heute eigentümlich. (Kleine Pause.)

Frau Stahlberger.

Ich habe mit Frieda über diese sonderbare Neckerei gesprochen.

Dorothea

Tante, um vier Uhr soll ich Frau Volkart im Zoologischen Garten erwarten.

Frau Stahlberger

(lacht amüsiert).

Sie interessiert sich dafür?

Dorothea.

Ja, ja, lache mich aus. — Ich soll sie führen.

Frau Stahlberger

Liebes Kind, alles nur mit Humor behandeln. Man kommt damit in der Welt besser weg. (Erhebt sich.) Du sollst ja jetzt gehen. Es ist bald vier Uhr. Gesehen habe ich euch. Unterhalte dich gut.

Viktor

(erscheint wieder).

Frau Stahlberger

(zu Viktor).

Adieu, Viktor! Ein nächstesmal will ich länger bleiben. Hoffentlich treffe ich Sie dann besser gelaunt. Ja, — wir werden ein erquicklicheres Thema finden. (Küßt Dorothea, dann zu Viktor.) Sie sollten Dori in den Zoologischen begleiten. Eine sehr angenehme Erholung. (Beide küssen Frau Stahlberger die Hände und rufen.) Auf Wiedersehen! (Frau Stahlberger ab.)

Dritte Szene.

Dorothea, Viktor, dann Stubenmädchen.

Dorothea (mit besorgtem Ausdruck). Hast du gehört Viktor? (Nimmt wieder Platz vor ihrem Tischchen; nach einer stummen Pause erhebt sie sich plötzlich, tritt auf Viktor zu, ihn mit flehendem Ausdruck anblickend.) Nicht mehr dieses Spiel

spielen! (Dann ab, in der Türe sich umwendend.) Jetzt mach' ich mich rasch fertig. Ich muß doch unser Rendez-vous halten. Frau Volkart hat Vormittag telephoniert.

Viktor

(sehr erschüttert ihr nachblickend, dann entschieden zum Schreibtisch und entnimmt aus selbem die beseitigten Notizen, betrachtet sie eine Weile, zerreißt das Blatt in zwei Teile und wirft sie in den Papierkorb).

Das gehört hieher. Und damit ist alles abgetan.

Dorothea

(erscheint in Mantel und Hut, klingelt nach dem Stubenmädchen).

Stubenmädchen

(erscheint).

Dorothea

(zum Stubenmädchen).

Sie bereiten den Teetisch. Drei Tassen. In zwei Stunden dürfte ich wieder da sein. (Stubenmädchen ab.)

Viktor

(zerstreut).

Drei Tassen?

Dorothea

(zu Viktor).

Frau Volkart wird dann bei uns den Tee nehmen. — Viktor, du bist ja wie abwesend. — Du

brauchst wirklich Erholung. Arbeite heut' nicht mehr. — Du könntest mich vielleicht ein Stückchen begleiten.

Viktor

Du, Dori — geh' nicht in den Zoologischen.

Dorothea

(ihn sehr verwundert anblickend).

Viktor, was fällt dir ein?

Viktor

(unsicher).

Ich glaube, es wird regnen und da dürfte Frau Volkart gar nicht kommen.

Dorothea

Regnen?

Viktor

Ja, und du machst den Weg umsonst.

Dorothea

(zum Fenster).

Gerade sicher ist das Wetter nicht. Aber das ist kein Grund, um nicht Wort zu halten. — Ich hol' mir den Schirm — ja? (Ab.)

Viktor

(allein).

Sie hat keine Ahnung, daß sie mein Schutzengel sein sollte — vielleicht halte ich sie doch noch zurück, dann ist die letzte Gefahr vermieden und morgen reisen wir.

Dorothea

(erscheint mit Regenschirm).

Jetzt kann ich doch gehen, wie?

Viktor

(mit fast bittendem Ausdrucke.)

Dori, geh' nicht! Bleib' zuhause.

Dorothea.

Viktor, was ist dir?!

Viktor.

Was soll mir sein?

Dorothea.

Ich kann dich nicht verstehen — weißt du, du machst auf mich den Eindruck, als wenn du mich vor einer Gefahr oder vor einem Unglück wolltest warnen — oder gar schützen.

Viktor

(stockend).

Mir ist es im Zoologischen nie sehr heimlich.

Dorothea.

Aber Viktor! Das meinst du doch nicht im Ernst! Was kann mir denn geschehen. Ich befasse mich bloß mit den Rehen, die tun mir nichts. (Nimmt aus dem Täschchen ein Paket). Siehst du, das ist für mein Lieblingsreh und den Giftschlangen gehe ich nicht nahe. Übrigens werden ihnen, ich habe es einmal so gelesen, die Giftzähne ausgebrochen, oder gibt es Schlangen, welchen die Giftzähne nicht ausgebrochen —

Viktor

Vielleicht!

Dorothea.

Und du hast Furcht vor ihnen?! — Du bist ja ein Mann! Sei nicht kindisch. — So begleite mich doch ein Stückchen.

Viktor

(verlegen).

Das geht nicht, ich erwarte geschäftlichen Besuch.

Dorothea.

Geschäftlichen Besuch? In der Wohnung? Also pah Viktor!

(Stubenmädchen überreicht Viktor eine Karte.)

Viktor

(besieht sie).

Dorothea

Das ist der geschäftliche Besuch? Also noch einmal. — (Ab).

Viktor.

Komm' recht bald wieder. (Ihr nachblickend, dann zum Stubenmädchen.) Lassen Sie den Herrn im Vorzimmer warten, bis ich klingle. (Man hört Siegfried's Hornrufmotiv am Klavier.) Ihr Gruß.

Dorothea

(erscheint wieder in der Tür, sehr heiter lachend).

Adieu!

Viktor.

Du sollst bald wieder kommen, hörst du!

Dorothea.

Aber zuerst die Rehe füttern. Mit Schlangen befasse ich mich nicht. (Lachend ab.)

Viktor

(ihr nachblickend).

Wie das werden wird!! (Dann wieder die Visitkarte leſend). „Heinrich von Lindenthal!" Ihr Stiefbruder, der vor einigen Tagen ſich um eine Stelle beworben. Auch eine Maſche im Netz. (Klingelt.)

Vierte Szene.

Viktor, Heinrich von Lindenthal.

Heinrich

(von links, ſich vorſtellend).

Herr Direktor, entſchuldigen die Beläſtigung. (Überreicht eine Karte.) Meine Schweſter hat mir erlaubt, mich auf ſie zu berufen.

Viktor.

Ja ſo, ja ſo. Frau Dr. Volkart, Ihre Stiefſchweſter, nicht wahr, Herr von Lindenthal?

Heinrich.

Ganz richtig, Herr Direktor!

Viktor

So, ſo!

Heinrich.

Sie erinnern sich wohl, Herr Direktor, an meine Bewerbung um die freigewordene Stelle in der Fabrik?

Viktor.

Ganz richtig. Aber ob die überhaupt besetzt wird, ist ja noch fraglich.

Heinrich.

Entschuldigen, Herr Direktor. — Meine Schwester —

Viktor.

Gut, gut — Sie haben, glaube ich, Ihren Brief an mich privat adressiert — (Zum Schreibtisch.) Er sollte da noch liegen. (Sucht unter Briefen; Pause.) Er dürfte in meinem Überrock geblieben sein — Pardon! (Ab.)

Heinrich

(erblickt ein Kuvert am Schreibtisch, wird stutzig).

Das ist ja Adeles Kuvert — unverkennbar ihre Steilschrift und die gewisse violette Tinte — sie hat sich für mich also verwendet — Das wäre sehr nett. — — Oder gar — —! Dann habe ich ja die besten Aussichten.

Viktor

(erscheint, einen Brief flüchtig überblickend).

Ich werde Ihnen erst in 3 bis 4 Wochen Bescheid geben können, weil ich morgen zu verreisen gedenke.

Fünfte Szene.

Die Vorigen, Adele.

Adele

(inzwischen eingetreten).

Guten Tag, Herr Direktor — was seh' ich? — Du, Heinrich? — Ja wegen deiner Stellung. — Ich will mit Herrn Direktor darüber sprechen. — Grüße Mama! (Reicht ihm die Hand.)

Heinrich

(wird verlegen).

Herr Direktor!

Viktor

(reicht ihm die Hand).

Adele.

Ja, ja, grüße Mama! (Heinrich sachte hinausdrängend.)

Heinrich.

Habe die Ehre, Herr Direktor! Adieu, Adele! (Ab.)

Sechste Szene.

Adele, Viktor.

Adele

(sich knapp vor Viktor stellend).

„Weil ich morgen zu verreisen gedenke."

Viktor.

Was ist es denn mit dem Rendezvous im Zoologischen?

Adele

(boshaft lächelnd, weist auf ihre Toilette. Schlangen-Dessin).

Es ist doch die angemessenste Toilette. — „Boa constrictor". (In verändertem Ton.) Weil ich morgen abzureisen gedenke. Wohin, wenn ich fragen darf? (Ironisch.) Eine zweite Hochzeitsreise?! Nach dem Lande, wo die Zitronen blühen?

Viktor.

Erraten.

Adele.

Du bist ja ein ganz netter Reisekollege. Ich muß es sagen. Ich kann darüber Auskunft geben. (Dann ernst.) Du ergreifst wohl vor mir die Flucht? (Ruhig.) Unpraktischer Mensch, der du bist. (Immer erregter.) Weißt du denn nicht, daß wir so weit gegangen, daß es kein Zurück für uns mehr gibt?

Viktor.

Für mich doch!

Adele.

Willst du feig sein? (Flüsternd.) Ich habe gestohlen!

Viktor.

Adele!

Adele.

Für dich! Du kannst sein Präparat untersuchen — (Weist auf ihr Täschchen.) Da! Er hat keine Ahnung! Ich ließ ihn in der Überzeugung, daß das Fläschchen durch meine Unvorsichtigkeit gebrochen. Er hat nichts mehr davon. Er kann vorderhand kein Patent nehmen. Verstehst du?

Viktor.

Ich mag von nichts wissen.

Adele

(zeigt das Fläschchen).

Und sogleich experimentieren!

Viktor

(es anstierend).

Adele.

Ich, ich werde experimentieren. (Wieder übermütig.) Der Effekt ist wunderbar. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs — amüsant, sag' ich dir. Du hast doch die gewissen Notizen? —

Viktor

(weist auf den Papierkorb).

Adele.

— die ich meinem Briefe beigelegt.

Viktor

(weist wiederholt auf den Papierkorb).

Dort?

Adele

Nun?

Viktor.

Im Papierkorb.

Adele

(mit gebieterischem Ausdruck auf den Papierkorb weisend).

Viktor

(begibt sich zögernd zum Papierkorb. Er stöbert und findet darin das Gesuchte und überreicht Adele zwei Papierteile).

Adele

(ihm dieselben wieder aufdrängend).

Jetzt an die Arbeit. (Sie erfaßt ihn und wendet sich mit ihm an den Spiegelkasten und nötigt ihn, hineinzublicken, übermütig.) Ist das kein Prachtpaar? — Wie schade! (Dann ernst.) Viktor, Mut! Und verstehe das Opfer, das ich dir bringe. (Es klingelt.)

Siebente Szene.

Die Vorigen, Heinrich.

Adele

(hastig).

Wer soll das sein?

Viktor

(ebenso hastig).

Vielleicht Dori!

Adele.

Hinüber ins Laboratium. Du bereitest vor. Du hast die Notizen. (Drängt ihn gewaltsam durch die Türe rechts hinein.)

Heinrich

(erscheint hastig).

Adele.

Was denn wieder?

Heinrich

(hastig).

Adele, ich bin Frau Fiedler im Stadtpark begegnet. Ich glaube, sie war beim Konditor. Sie trat auf mich zu, stellte mich zur Rede und meinte, daß sie mit dir Rendezvous im Zoologischen habe.

Adele.

Und was hast du — — du hast doch nicht am Ende — —

Heinrich.

Nichts, nichts. Ich komme dich bloß davon zu unterrichten.

Adele.

Sie ist dann —

Heinrich.

Ja, mit der Tramway in der Richtung zum Zoologischen.

Adele.

Gut, ich danke dir. Jetzt geh'! — Was ich unternehme, ist in deinem Interesse — jetzt geh', lieber Heinrich.

Heinrich.

Ich danke dir sehr, Adele. Morgen kannst du mir, nicht wahr, schon etwas sagen? Hoffentlich Günstiges.

Adele.

Ja — aber geh' endlich.

Heinrich
(ab).

Adele.

Es lebe die Chemie! Es lebe die Liebe! (Entschieden ab, Viktor nach).

Achte Szene.

Stubenmädchen, dann Dr. Thalberg und Volkart.

Stubenmädchen

(erscheint von links und bereitet den Teetisch. Pause. Volkart, Dr. Thalberg erscheinen hastig von links. Stubenmädchen geht ihnen entgegen.)

Wen wünschen die Herren? — Ihre Frau, Herr Doktor, ist, glaube ich —

Volkart.

— hier zu Besuch! — Ich soll sie hier treffen.

Stubenmädchen.

Ich glaube, die Frau Doktor bleibt zum Tee.
Sie warten — —

Volkart.

Wer? Der Herr Direktor und meine Frau!?

Stubenmädchen.

Ja, drüben im Laboratorium, bis die gnädige Frau wieder da ist.

Volkart.

Die gnädige Frau ist also ausgegangen

Stubenmädchen.

Ja, Herr Doktor.

Volkart.

Wann?

Stubenmädchen.

Vor etwa einer halben Stunde. — Die Gnädige hat vom Zoologischen gesprochen.

Volkart.

Und seit wann ist meine Frau da?

Stubenmädchen.

Seit einer Viertelstunde.

Volkart.

Die Damen haben sich also nicht gesehen?

Stubenmädchen.

Nein!

Volkart.

(zu Thalberg).

Doktor, es klappt alles.

Dr. Thalberg.

Ich verstehe kein Wort.

Stubenmädchen

(verwirrt).

Aber, was wünschen denn die Herren?

Volkart.

Zu warten.

Stubenmädchen

Soll ich Sie melden?

Volkart.

Nein. (Mit Talberg leise fortsetzend.)

Stubenmädchen

(irrt verlegen im Zimmer hin und her. Kleine Pause

Neunte Szene.

Die Vorigen, Adele, Viktor.

(Man hört Schreie aus dem Nebenzimmer und ganz deutlich gellende Rufe).

Viktor! Wasser!

Paul.

Ah! Sie haben also richtig experimentiert!! Es scheint, sie!! Meinetwegen, dann umso besser!!

(Man hört wiederholt deutlich rufen.)

Meine Augen!

Thalberg.

Du, darauf war ich aber nicht gefaßt!

Stubenmädchen

(zugleich).

Um Gotteswillen!

(Man hört Viktor „Hilfe" rufen. Dr. Thalberg und Stubenmädchen stürzen zur Türe rechts, die versperrt ist. Die Schreie wiederholen sich. Die Tür wird geöffnet. Dr. Thalberg und Stubenmädchen drängen durch die Türe.)

Paul

(wartet sehr nervös, man hört wieder kreischende Rufe; „Wasser! Wie das sticht! Ich werde blind!")

Adele

(erscheint in der Türe, gestützt von Doktor und Stubenmädchen.)

Paul

(ruft).

Nicht herein! — Doktor! Ein Wort!

Adele

(zusammenschreckend, dann vorgebeugt lauschend).

Doktor

(tritt zu Paul).

Paul

(hastig und gedämpft).

Ist sie wirklich erblindet?!

Doktor

(ebenso gedämpft).

Nein, das glaube ich nicht. Aber verunstaltet für ihr Leben. (Tritt wieder zu Adele.)

Paul

(ruft sehr laut).

Führt sie unverzüglich in die Wohnung ihrer Mutter, Parkzeile 32. Und durch's Laboratorium hinaus.

Adele

(schreiend und gestikulierend).

Du bist es! O könnt' ich dich mit mit meinen Blicken morden! — Wo bist du?! — Teufel! — Du hast mich blind gemacht!

Paul

(mehr zu sich).

Ich mag sie nicht mehr sehen.

(Adele, Doktor, Stubenmädchen ab durch's Laboratorium, kleine Pause.)

Zehnte Szene.

Paul, Viktor.

Viktor

(erscheint, sprachlos, wie versteinert vor Schrecken).

Paul

(mit stummem, vernichtenden Blick auf ihn, entnimmt er aus der Tasche einen Brief, entfaltet ihn und reicht ihn Viktor, trocken.)

Ich habe deinem Wiener Dienstmanne deine Schuld bezahlt.

Viktor

(fährt zurück und stammelt unverständlich).

Paul

(ironisch).

Die war allerdings nicht groß! (Dann sehr ernst.) Erspare dir Geständnisse! Ich weiß Alles. Ich hatte auch ihren niederträchtigen Plan, deine Frau in den Tiergarten zu locken, durchschaut. — Es ist somit ihr eigenstes Werk. In der Hast des Stehlens hat sie die Präparate verwechselt. Das weißt du wohl jetzt auch! Hättest übrigens vorsichtiger sein können — aber sie ist für ihre Perfidie gestraft! Für ein eitles übermütiges Weib furchtbar gestraft! Und du schäme dich deiner Schwäche. — — (Kleine Pause.) Und das hast du so lange vor mir verhehlen können?

Viktor

(will sprechen).

Paul.

Schweige! (Fast flüsternd.) Deine Frau muß geschont werden. Sie war zu überzeugt, glücklich zu sein. Enthüllungen möchten sie tödlich wie ein Blitz treffen.

Viktor

(erschüttert).

Paul! Um des Himmels Willen!

Paul.

Ich werde also schweigen. Hörst du? Ich werde schweigen, weil du der Verführte bist und weil ich sühnen will. Du verstehst mich. — Ich will dankbar sein gegen das Schikſal, das mir die Macht gibt, zu verzeihen und Unglück zu verhüten. Ich verzichte auf deine Bestrafung. — Jetzt ermanne dich — du sollst ein neues Leben beginnen, wie ich ein solches anfangen will — ohne sie.

Viktor

(ängstlich, hastig).

Sie kann jeden Augenblick da sein.

Paul

(ebenso hastig).

Dann geh' ich. Ihr müßt allein sein. (Ab.)

Viktor

(erschüttert nachblickend).

Paul!

Elfte Szene.

Viktor, dann Dorothea.

(Kurze Pause.)

Viktor

(irrt fassungslos auf der Bühne herum).

Ich soll ein neues Leben beginnen! — (Plötzlich hört man am Klavier draußen das frühere Motiv. Viktor erbebt, lauscht und wird ganz plötzlich gefaßt, beinahe schreiend.) Ja, ich muß und will es! (Ruft.) Dori! Dori!

Dorothea

(von links noch in Straßentoilette und sehr munter).

Hast du mich gehört? — Sie ist nicht gekommen die Wortbrüchige.

Viktor

(sie umarmend).

Warum bist du nicht bei mir geblieben?!

Dorothea

Ja, deine Dori wird in Zukunft folgsamer sein!

Viktor

(sie gerührt und zärtlich anblickend).

Meine Dori!

Dorothea.

So sehe ich dich gerne!

Viktor.

Mein Engel, wir werden dies Spiel nicht mehr spielen!

Dorothea.

Nicht wahr? Nein, niemals mehr, hörst du? Du, du, du, mein Viktor!

Viktor.

Du sollst mein liebes, frommes Reh sein.

Dorothea

Soll ich das?! Wie glücklich bin ich!!

Vorhang.

University of
Connecticut
Libraries

39153020755627